

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechs mal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zufendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Inzerionspreis für die fünfzählige Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberbau, Schmiedeburg, Landesbut, Vollenbain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 191.

Hirschberg i. Schl., Donnerstag, den 14. November

1889.

## Zwistigkeiten innerhalb der sozialdemokratischen Partei.

Der Parteitag der rheinisch-westfälischen Sozialdemokratie, welcher am letzten Sonntag in Elberfeld abgehalten wurde, ist in mancher Beziehung außerordentlich bemerkenswerth. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war nur durch zwei Mitglieder, Harm und Schuhmacher, vertreten; es mag das einerseits seinen Grund in der Tagung des Reichstages haben, andererseits aber sicherlich auch darin, daß auf dem Parteitage Fragen erörtert wurden, über die die sozialdemokratische Partei selbst sich nicht einigen kann. So trat der Abg. Schuhmacher im Großen und Ganzen für den sozialreformatorischen Weg ein, den Regierung und die Majorität des Reichstages durch die Kranken- und Unfallversicherungsgesetzgebung betreten haben. Der Redner befand sich bei seinen Ausführungen hierbei nicht nur im Gegensatz zu anderen sozialdemokratischen Führern, welche die Vortheile der Kranken- und Unfallversicherungsgesetzgebung für den Arbeiter verneinen, sondern auch zu der deutsch-freisinnigen Partei, soweit wenigstens die Unfallversicherung in Frage kommt. Man kann daraus wieder einmal sehen, wie die schärfere Tonart der Sozialdemokratie und die radikale deutsch-freisinnige Partei sich in ihren Grundanschauungen nähern und wie es mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit bestellt ist. Ein noch größerer Unterschied in der Auffassung der beiden sozialdemokratischen Lager ergiebt sich jedoch bei der Behandlung der Frauenfrage hinsichtlich der Arbeitsbeschränkung in den Fabriken. Herr Schuhmacher trat entschieden für die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit ein; er führte sogar ganz in Tone der Redner anderer Parteien aus, daß die Frau dem Hause und der Erziehung der Kinder gehöre. Bekanntlich sind Herr Bebel und Herr Liebknecht anderer Ansicht; warf doch der Letztere in vorvoriger Session dem Abg. Baumbach (dfr.) Philistertüchtigkeit vor, weil derselbe den Frauen nicht die gleiche Stellung wie den Männern zugestehen wolle. Auch der für die bevorstehenden Reichstagswahlen in Köln aufgestellte Lude stellte sich in Elberfeld auf diesen schroffen Standpunkt. Von einem Verbot der Frauenarbeit wollte er nichts wissen, ja der Redner ging so weit, zu behaupten, daß der heutige Familienbegriff sich überlebt habe und die Kindererziehung demaleinst nicht mehr Sache des Hauses sein werde. Lude vertrat also hier den rein theoretischen, sozialdemokratischen Standpunkt der vollständigen Gleichstellung von Mann und Weib und der Erziehung der Kinder durch den Staat. Dieser Zwiespalt über die Frauenfrage innerhalb der sozialistischen Partei ist von dem größten Interesse. Wenn sich die eine Seite auf das Gothaer Programm beruft, so vermag sie dadurch nicht viel auszurichten, denn dieses fordert nur ein Verbot der Kinderarbeit und aller der Gesundheit und Sittlichkeit schädigenden Frauenarbeit. Mit der letzteren theoretischen Forderung ist nicht viel erreicht, denn schließlich ist eine Schädigung der Gesundheit und Sittlichkeit bei der Fabrikarbeit stets abhängig von dem betreffenden Individuum; eine kräftige Natur erträgt fast jede Arbeit, der die schwächere unterliegt; ein moralischer gefestigter Charakter wird auch durch den Einfluß der Fabrikarbeit nicht geschädigt werden. Geradezu unsittliche Beschäftigung dürfte aber auch den Männern von Seiten des Staates untersagt werden, eben so gut wie dieser die Herstellung unsittlicher Schriften, Bilder u. mit Strafe belegt. Die Frauenfrage wird somit noch oft innerhalb der sozialistischen Partei erörtert werden und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß gerade durch diese eine endgültige Spaltung hervorgerufen wird. Denn die ruhiger denkenden Elemente, vor allen die weibliche Bevölkerung selbst, werden dem Herrn Bebel, Lude und Genossen nicht auf ihrer anarchischen, die ganze Gesellschaft auflösenden Bahn folgen wollen.

## Rundschau.

— Einen Begriff von der Unzuverlässigkeit des „A-B-C-Buch für freisinnige Wähler“, welches energisch in der deutsch-freisinnigen Presse als der Urquell aller politischen Weisheit empfohlen wird, erhält man bei auch nur oberflächlichem Durchlesen dessen, was dieses „Lexikon parlamentarischer Zeit- und Streitfragen“ über das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz sagt. In seinem Artikel „Arbeiter“ spricht das Buch von einer durch jenes Gesetz erfolgenden „weitgehenden Kontrolle über die persönlichen Verhältnisse der Arbeiter“. Eine solche Kontrolle findet nicht statt. In seinem Aufsatz „Arbeitsbücher“ behauptet das Buch, jeder Arbeiter müsse sich im Besitz von summarischen Ausweisen über die Quittungskarten seiner früheren Lebensjahre befinden. Das ist auch nicht richtig. Seinen Hauptangriff richtet das A-B-C-Buch aber gegen jenes Gesetz in dem diesem selbst gewidmeten Abschnitt. Von einer Widerlegung der Ansichten des Verfassers sei abgesehen, anführen wollen wir nur zur Charakteristik der Gesinnung desselben, daß die Invalidenrenten, wie der Verfasser meint, im günstigsten Falle zu viel zum Sterben, aber nicht genug zum Leben gewähren. Heute sollen nur die Stellen des Artikels mitgeteilt werden, welche thatsächlich Irrthümer und Unwahrheiten enthalten. 1) Falsch ist die Angabe über den Kreis der versicherungspflichtigen Personen. 2) Falsch ist die Behauptung, daß die Versicherungsanstalten von den Behörden der größeren Kommunalverbände oder von den Landesbehörden verwaltet werden. 3) Falsch ist die Behauptung, daß die weiblichen Versicherten den Anspruch auf Rente mit ihrer Verheirathung verlieren. 4) Irreführend ist die Mittheilung, daß die weiblichen Versicherten nach ihrer Verheirathung auf ihr Verlangen die Hälfte der gezahlten Beiträge zurückerhalten. Sie erhalten sämmtliche von ihnen gezahlten Beiträge zurück. 5) Falsch ist es, zu behaupten, daß ein Geselle, der Meister wird, das Dreifache seiner bisherigen Beiträge fortzahlen muß, um sich seinen Anspruch auf Rente zu erhalten. 6) Falsch ist die Behauptung, daß den Handlungsgehilfen bei ihrer Selbstständigmachung der Anspruch auf Rente verloren geht. 7) Falsch ist die Behauptung, daß nach dem Tode eines Versicherten, welcher nicht in den Genuß von Renten gelangt war, dessen Hinterbliebene die Hälfte der vom Verstorbenen gezahlten Beiträge zurückerhalten. Die Wittwen und deren Kinder unter 15 Jahren erhalten sämmtliche vom Verstorbenen gezahlten Beiträge zurück. 8) Das A-B-C-Buch sagt: „Stirbt ein Versicherter vor seinem 70. Lebensjahre, ohne invalide geworden zu sein, so sind alle seine gezahlten Beiträge verloren.“ Das ist falsch. 9) Es wird behauptet, daß auf jedes Beitragsjahr nach Abzug für Krankheit, Militärdienst u. s. w. 47 Wochen berechnet werden. Das ist falsch. Krankheit und Militärdienstzeit gelten als Beitragszeit. 10) Falsch ist die Behauptung, daß bei Berechnung der Invalidenrente eine Steigerung derselben nur bis zu 50 Jahren der Beitragszahlung stattfindet. 11) Falsch ist die Behauptung, daß die Quittungskarte den Dienst des obligatorischen Arbeitsbuches verleiht. Die Quittungskarte des Arbeiters kann von dem Arbeitgeber niemals als Arbeitsbuch gemißbraucht werden, schon weil jeder Arbeiter jederzeit befugt ist, seine bisher benutzte Quittungskarte gegen eine neue umzutauschen. Außer diesen Punkten können noch eine Menge anderer Ungenauigkeiten und unrichtiger Angaben in dem betreffenden Abschnitt des A-B-C-Buchs nachgewiesen werden. Die Darstellung des Gesetzes in dem A-B-C-Buche schließt mit der Ansicht, daß die dürftigen Einrichtungen des Gesetzes mehr geeignet sind, neue Unzufriedenheit hervorzurufen, als vorhandene zu beseitigen. Wir glauben, das Gesetz wird Zufriedenheit hervorrufen, wenn es erst eine Reihe von Jahren gewirkt haben wird, aber das A-B-C-Buch für freisinnige Wähler giebt sich redliche

Mühe, durch eine falsche Darstellung des Gesetzes Unzufriedenheit zu schaffen.

— Einen seltsamen Anblick bietet bei der augenblicklichen Konstellation der europäischen Politik das republikanische Frankreich, welches am gestrigen Tage seine neue Kammer zusammentreten sah. Vollständig isolirt steht es da; selbst das einst so franzosenfreundliche Albion hat sich von ihm abgewendet, verlegt durch die französische Obstruktionspolitik in Egypten. Auch zwischen Petersburg und Paris ist scheinbar eine Erkältung des freundschaftlichen Verhältnisses eingetreten, wenn auch die Franzosen Alles aufwenden, um sich die Freundschaft des Zaren wieder zu verdienen. Aber die Prinzipien der beiden Länder sind zu grundsätzlich verschieden, als daß an eine dauernde Einigung zu denken wäre. Frankreich erntet, was es gesät. Seit Jahren schon suchte es überall Mißtrauen zu erwecken, überall den Erisapfel zwischen befreundete Regierungen zu werfen. Daß es ihm nicht gelang, ist einmal die Folge seiner zerrissenen inneren Verhältnisse, welche jeden Tag eine Umwälzung herbeiführen können, andererseits aber auch der besonnenen und offenen Politik des mitteleuropäischen Friedensbundes, welche schließlich selbst den Zaren von ihrer Friedfertigkeit und Uneigennützigkeit überzeugen mußte, wenngleich die Gefahr besteht, daß er sich seine Ueberzeugung leicht wieder stehlen läßt. Binnen Kurzem wird der deutsche Kaiser in die Reichshauptstadt zurückkehren; er wird mit herzinnigem Jubel empfangen werden, denn ihm hauptsächlich sind die großen friedlichen Erfolge des verflohenen Sommers zu verdanken, die darin bestehen, daß die unmittelbare Kriegsgefahr gebannt wurde. Er hat sein Wort glänzend erfüllt, das er in seiner ersten Thronrede sprach: Soweit an ihm liege, Frieden zu halten mit aller Welt!

— Die italienische Regierung darf von dem Ergebnisse der soeben stattgehabten Administrativ-, Municipal- und Provinzial-Wahlen, auf deren Gang sie keinerlei unstatthafter Einfluß ausgeübt hat, vollständig befriedigt sein. Die Klerikalen, welchen es vom Vatikan freigestellt worden war, ganz nach ihrem Ermessen das Wahlrecht auszuüben oder nicht, hatten sich an dem Wahlgange sehr lebhaft betheilig und sich öfter zu Kompromissen herbeigelassen, die sich mit den von ihnen verfochtenen Grundsätzen kaum in Einklang bringen ließen. In mehreren Wahlbezirken, besonders in den größeren Städten, hatten sich die Klerikalen sogar mit den Ultra-Radikalen zur Aufstellung gemeinsamer Kandidatenlisten verbündet, wodurch sie aber den Sieg der regierungsfreundlichen Kandidaten nur an sehr wenigen Punkten zu verhindern vermochten. Die Radikalen wurden, wo sie ohne Bundesgenossen auftraten, ohne Mühe aus dem Felde geschlagen, und in mehreren großen Städten, wie z. B. in Neapel, haben sie, von der Unmöglichkeit, durchzudringen, im Vorhinein überzeugt, den Kampfplatz alsbald aus freien Stücken geräumt und sich der Wahlbetheiligung enthalten. Aber auch die Konservativen unterlagen, wo sie sich als Gegner der Regierung offen mit der Opposition vereinigten, und die sogenannte parlamentarische Linke, die Partei, welche die Hauptstütze der Regierung bildet, ging beinahe überall siegreich aus dem Kampfe hervor. Die Regierung hat somit einen Beweis dafür erhalten, daß ihr die weitaus überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung volles Vertrauen entgegenbringt und mit den Grundsätzen der inneren Politik Crispi's übereinstimmt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 12. Novbr. J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin sind heute (Dienstag) in Venedig eingetroffen und großartig empfangen worden. Der Kaiser begiebt sich sofort nach Monza, wo morgen ihm zu Ehren eine Jagd im dortigen Park stattfindet. Nach dem Schluß der Jagd findet ein Diner statt. Nach Aufhebung der Tafel reist Se. Majestät nach Verona weiter, um mit J. M. der Kaiserin noch am Abend desselben Tages wieder zusammen zu treffen. Von Verona aus gehen alsdann die Majestäten ge-



meinsam die Rückreise nach Berlin fort, woselbst die Ankunft am 16. d. M. erwartet wird.

Wie die Fr. Z. vernimmt, hat der Staatssekretär des Innern v. Böttcher aus Friedrichsruhe die Anweisung mitgebracht, die Behörden zur Aufstellung der Wählerlisten zu veranlassen und alsdann die Offenlegung der Listen zu beginnen.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Verhandlungen im Plenum ohne Unterbrechung bis Ende des Monats fortgeführt werden können. Höchstens dürfte jede Woche ein sühigungsreicher Tag sein, so in dieser Woche am Donnerstag. Die Arbeiten in der Budgetkommission gehen nach Erwartung so rasch von Statten, daß für die 2. Beratung im Plenum stets Stoff vorhanden sein wird. Wenn auch die streitigen Punkte im Marine- und Militär-Etat einigen Aufenthalt sowohl in der Kommission als im Plenum verursachen werden, dürfte die 2. Beratung doch im Laufe des Monats abgeschlossen werden. Die Kommission für das Sozialistengesetz wird freilich Abendstunden abhalten müssen, um bis Ende November vor das Plenum treten zu können. Läßt sich dies aber ermöglichen, so ist auch die Erledigung dieses Gesetzes vor Weihnachten noch recht wohl möglich.

Wie wir vernehmen, tritt das Emin Pascha-Komitee am Freitag zu einer Sitzung zusammen.

Die Meldung der C. T. C. aus Sansibar, wonach die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft eingewilligt habe, die Zollniederlagen auf der Insel Sansibar dem Sultan wieder zu übergeben, wird widerrufen.

Die Budgetkommission des Reichstags nahm den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern unverändert an. Bezüglich der Zuckerkonvention erklärte Staatssekretär v. Malbahn, daß sich über deren Schicksal etwas Bestimmtes noch nicht sagen lasse, da keineswegs feststehe, ob dieselbe allseitig werde ratifiziert werden. Auf eine Anfrage des Abgeordneten v. Massow, wie hoch die noch in den Niederlagen befindlichen Brantweinmengen seien, erwiderte der Staatssekretär, dieselben würden reinerfüllend auf 40 583 Hektoliter kontingentierten und 285 254 Hektoliter voll besteuerten Spiritus beziffert.

Als „der politische Salon-Tyroler“ wird Herr von Bennigsen von der Freisinnigen Zeitung verunglimpft, weil er „das Lied von der neuen deutschen Herrlichkeit“ im Reichstag angestimmt habe, um dem Steuerzahler „mit unermüdeltem Eifer das Geld herauszufodeln.“ Es geht doch nichts über seine Lebensart.

Mainz, 12. November. Das verträgt sich auch wieder. Hier haben die Freisinnigen mit den Nationalliberalen zur Gemeindevahl sich gegen die Ultramontanen verständigt, was den Letzteren und den Demokraten natürlich einigen Schmerz verursachte. Der demokratische Mainzer Anzeiger glaubte sogar, daß die Freisinnigen damit einen Verzicht auf die Wiederbewerbung des Herrn Dr. Bamberger um das Mandat in Bingen ausgesprochen hätten. In Bingen ist allerdings Herr Dr. Bamberger von den Ultramontanen gewählt, denn dort sind die Nationalliberalen die stärkste Partei, die Ultramontanen fast ebenso stark, die Freisinnigen aber ein beiseitiges Fähnlein von 2-3000 Mann. Aber was thut's? Herr Dr. Bamberger sind die von den Klerikern kommandirten Stimmen doch wieder sicher.

Kassel, 12. November. Heute Vormittag hat auf der Bahn Kassel-Bebra ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzug stattgefunden. Ein Hilfszug ist von Bebra abgegangen, um die Passagiere zu holen.

Darmstadt, 12. November. Eine Erhöhung der Lehrergehälter wird im Großherzogthum Hessen jetzt durchgeführt. Demnach soll jeder Volksschullehrer nach fünfjähriger Dienstzeit auf 1000 Mark und von 5 zu 5 Jahren durch Aufbesserungen auf 1100, 1250, 1400, 1500 und schließlich nach 30 Jahren auf 1600 Mark Einkommen gesetzt werden. Solche Sätze waren bisher nur für die ersten Lehrer in Gemeinden mit 5-6 Lehrstellen gebräuchlich. Hier macht sich wieder die gute Wirkung der indirekten Reichssteuern, deren Ertrag den Einzelstaaten zufließt, bemerkbar.

Coburg, 12. November. Nächsten Sonntag findet hier die thüringische Partei-Versammlung der Deutschfreisinnigen statt. Die deutschfreisinnigen Blätter wissen so viel von der Wahlmüdigkeit der Kartellparteien zu erzählen; wir wollen einmal abwarten, wie sich der thüringische Parteitag der Freisinnigen in unserer Stadt gestaltet, wo noch jüngst die nationalliberale Partei ein so glänzendes Zeugnis ihres Aufschwunges gegeben hat. Bemerkenswerth ist es aber unter allen Umständen, daß an dem Parteitag für Sonntag nur solche Abgeordnete Theil nehmen, welche der früheren jehesionalistischen Gruppe angehörten. Nicht einmal Herr Harnening aus Jena ist als Redner aufgeführt worden. Das läßt tief blicken! Man scheint sich bei uns doch nicht so ganz sicher zu fühlen!

Dresden, 12. November. Die sächsische zweite Kammer hat ihr altes Präsidium, die Herren Dr. Haberkorn, den Oberbürgermeister Streit und den Handelskammerpräsidenten Georgi, wiedergewählt.

### Deutscher Reichstag.

13. Plenarsitzung vom 12. November 1889.

Auf der Tagesordnung steht: Zweite Beratung des Etats.

Beim Etat des Reichstages fragt Abg. Broemel (frei.), ob es nicht angängig sei, im Reichstage einen Marken-Verkauf und eine Briefabholungsstelle der Berliner Packfabrik-Gesellschaft einzurichten.

Abg. Dr. Buhl (natl.): Es wird Aufgabe des Vorstandes sein, diese Anregung näher zu erwägen.

Abg. Dr. Meyer-Halle (frei.) fragt, ob die vom Reichstage gekauften Bücher von Mitgliedern des Buchhändler-Ringes oder von solchen Buchhändlern gekauft werden, welche den höchsten Rabatt bewilligen; er wünscht, daß bei Letzteren gekauft werde.

Der Etat des Reichstages wird bewilligt.

Beim Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei wünscht Abg. Richter (frei.) Auskunft über die Lage der Vorbereitungen über das Kaiser Wilhelm-Denkmal. Es möchte daran festgehalten werden, daß das Denkmal nicht etwa von einem späteren Herrscher dem Kaiser Wilhelm I. errichtet werde, sondern, daß es ein Denkmal sei, welches das Volk dem Begründer der deutschen Einheit errichte. Entgegen den gemeinsamen Anschauungen im Reichstage und bei den verbündeten Regierungen ist nun von Sr. Majestät dem Kaiser eine Aeußerung gethan, wonach nur die Schloßfreiheit für die Errichtung des Denkmals in Betracht kommen könne. Redner wünscht Auskunft über die Stellung der Regierung bezüglich der Platzfrage.

Staatssekretär v. Böttcher: Eine Entscheidung über die Platzfrage ist bisher nicht getroffen; sie ist ja auch verschiedener

Deutung fähig. Ich denke mir die Sache so, daß dem Reichstage eine Vorlage im Auftrage Sr. Majestät gemacht wird und daß dann der Reichstag über die Platzfrage zu entscheiden hat.

Abg. Meyer-Halle (frei.) wünschte auch die Aeußerungen der Jury über die Platzfrage kennen zu lernen.

Abg. Dr. Böckel (Antisemit) bittet, eine die Abzahlungs-geschäfte betreffende Petition dem Reichskanzler zur gesetzlichen Regelung der Angelegenheit zu überweisen, da diese Geschäfte nur darauf ausgehen, armen Leuten das Geld abzunehmen. Redner führt an einer Reihe gerichtlich festgestellter Fälle aus, daß diese Geschäfte auf unsolidem Grunde beruhen. Die meisten dieser Geschäfte seien im Besitz von Juden. In Berlin habe sich vor Kurzem das erste christliche Abzahlungs-geschäft etabliert, aber schon nach wenigen Tagen war es von einem Juden angekauft, der das „christliche“ Abzahlungs-geschäft fortsetze. (Heiterkeit.)

Staatssekretär v. Böttcher: Auf ein Rundschreiben an die Einzelregierungen in Angelegenheit der Abzahlungs-geschäfte sind die Antworten kürzlich eingegangen. Die Behandlung der Sache ist keine leichte. Doch wird es hoffentlich gelingen, den ausaugenden Geschäften einen Niegel vorzuschieben; allerdings giebt es viele Abzahlungs-geschäfte, die durchaus nützlich sind, z. B. die Nähmaschinen-Geschäfte; kleine Leute können eine Nähmaschine selten ganz mit einem Male bezahlen.

Abg. Richter (frei.) wünscht zu wissen, welche Stellung der Reichskanzler der Forderung des Herrn v. Bennigsen nach einem Reichsfinanzministerium gegenüber einnimmt.

Staatssekretär v. Böttcher: Eine Meinungsäußerung des Kanzlers liegt nicht vor. Zu einer Entscheidung in dieser Angelegenheit wäre eine Verfassungsänderung und die Genehmigung des Reichstages nöthig.

Der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei wird genehmigt.

Bei dem Etat des „Reichsjustizamtes“ regt Abg. Baumbach-Verein (frei.) die Frage an, in welcher Weise die weitere Behandlung des deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs von den verbündeten Regierungen geplant sei. Die Kritik des Gesetzbuchs sei vielfach eine recht abfällige. Am Besten dürfte es sein, wenn man den zwischen Romanisten und Germanisten ausgebrochenen Streit zunächst zu Ende kommen läßt und dann erst die weitere Behandlung des bürgerlichen Gesetzbuchs fortsetzt.

Staatssekretär v. Dehlschlager: Am den Streit zwischen Romanisten und Germanisten werden die verbündeten Regierungen sich nicht kümmern, vielmehr die Sache möglichst beschleunigen. Das allgemeine Landrecht brauchte von seiner Fertigstellung bis zur Veröffentlichung 45 Jahre, das österreichische Gesetz 58 Jahre. Ein Endtermin für unser bürgerliches Gesetzbuch läßt sich nicht angeben, doch sind noch einige Nebengesetze, Grundbuchordnung und Substitutionsordnung fertigzustellen. Aus den Kritiken ergibt sich die erfreuliche Erscheinung, daß das deutsche Volk lebhaften Antheil nimmt an dem Zustandekommen des Gesetzes. Alle Kritiken werden gewissenhaft geprüft, danach werden die weiteren Entscheidungen gefaßt.

Abg. Veiel (natl.) hätte zwar gewünscht, daß nach zehn-jähriger (!) Thätigkeit die Angelegenheit des bürgerlichen Gesetzbuchs weiter entwickelt wäre, immerhin aber sei anzuerkennen, daß die Kommission eine Arbeit geschaffen habe, auf der sich weiter bauen lasse. Der Etat des „Reichsjustizamtes“ wird bewilligt.

Beim Etat des „Reichsamt des Innern“ bringt Abg. Lingen (Str.) die Frage der Fabrik-Inspektoren zur Sprache, er verlangt die Mittheilung der Originalberichte statt der bisherigen Auszüge, weil sich aus diesen die Meinung der Fabrik-Inspektoren über manche wichtige Punkte, so namentlich über die Sonntagruhe, nicht immer deutlich erkennen ließe.

Abg. Frohme (Soz.) führt aus, daß die Arbeiterbewegung und namentlich die Strikes nichts zu thun haben mit umstürzlerischen Bestrebungen; entgegenstehende Meinungsäußerungen der Fabrikinspektoren seien unzutreffend, ebenso deren Lobpreisung der Affordlöbne; die Arbeiter sind diesem Stücklohnsthem abgeneigt. Redner wünscht ebenfalls unverkürzte Wiedergabe der Berichte der Fabrik-Inspektoren.

Staatssekretär v. Böttcher: Der Reichstag selbst hat sich für die kürzere Form der Berichte ausgesprochen; zugleich werden die Berichte vollständig für das preussische Abgeordnetenhaus abgedruckt und endlich liegen die Berichte im Original in der Bibliothek des Hauses aus. Ich muß also abwarten, ob das Haus seinen früheren Entschluß ändern will. Entschieden zurückzuweisen sei die Behauptung, daß die Fabrikinspektoren einseitig die Interessen der Arbeitgeber vertreten. Für später sei ein besonderer Qualifikationsnachweis für die Fabrik-Inspektoren in Aussicht genommen.

Abg. Dr. v. Fregge (kons.) nimmt die sächsischen Fabrik-Inspektoren in Schutz gegen Frohme's Angriffe. Die Inspektoren genießen das volle Vertrauen der Arbeiter wie der Arbeitgeber und es sei nur zu wünschen, daß der Verbeugung der Arbeiter durch gewissenlose Vorgesetzte entgegengetreten werde.

Hierauf vertagt sich das Haus. Morgen 1 Uhr: Initiativanträge.

### Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Dem Wiener Extrablatt zufolge begleitet Kaiser Franz Joseph das deutsche Kaiserpaar von Innsbruck bis Rosenheim.

Die Junggehehen haben im böhmischen Landtage einen Antrag wegen Aenderung der Landtagswahlordnung, sowie einen auf Aufhebung des § 54 des Gesetzes vom Jahre 1877, wonach die Landesordnung bei Abwesenheit von  $\frac{1}{4}$  sämmtlicher Abgeordneten mit  $\frac{2}{3}$  Mehrheit abgeändert werden kann, eingebracht.

Erzherzog Johann ist nicht nur aus der militärischen Rangliste und aus dem Verzeichnisse der Ritter des goldenen Bleibes, sondern auch aus der offiziellen Genealogie des österreichischen Kaiserhauses gestrichen worden, worin sein Name, wie die St.-Korr. hört, von Neujahr an nicht mehr aufgeführt werden wird. Gemäß Allerhöchster Verfügung lautet der von dem gewesenen Erzherzog nunmehr zu tragende Name Johann Orth.

Bei dem Einzuge des neuen slovenisch gesinnten Bischofs in Marburg wird sich die deutsche Marburger Gemeindevertretung nicht betheiligen, weil man es „vergesen“ hat, den Stadtrath sowohl von der Ernennung des Bischofs, als auch von der Inthronisation des slovenischen Kirchenfürsten in Kenntniß zu setzen.

Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß Graf Herbert Bismarck während seiner kurzen Anwesenheit in Wien den Grafen Taaffe nicht besuchte; auch war Graf Taaffe nicht Gast des Prinzen Reuß bei dem Diner, das dieser zu Ehren der Anwesenheit Herbert Bismarck's gab, der nur den Grafen Kalnoth und den Sektionschef Szegönyi aufsuchte. Diese Thatsache wird also umso auffälliger angesehen, als Graf Herbert Bismarck in Budapest einen ganz anderen Vorgang einschlug und mit dem Ministerpräsidenten Tisza in sehr freundlicher Weise verkehrte.

Die Regierung entzog dem früheren Bischof von Antivari, Koffouro, 2000 fl. Pension, weil derselbe, entgegen der Vereinbarung, im Auslande die genannte Summe verausgabte. Der genannte Bischof, ein Partizipant Strojmar's, strebt jetzt ein Bisthum in Serbien an.

Belgien. Der belgische Kassationshof hat endgiltig die Zulassung weiblicher Personen zur Advokatur für unzulässig erklärt.

Italien. Aus Neapel wird gemeldet, daß die Kaiserin Friedrich mit ihren beiden Töchtern den Dezember, sowie einen Theil des Januar dort zu verweilen gedenke.

Im Auftrage der deutschen Regierung weist gegenwärtig in Rom ein Beamter, um diejenigen Weinsorten festzustellen, die sich hauptsächlich zur Einfuhr auf den deutschen Markt eignen.

Zwischen dem Vatikan und Rußland wurde betreffs vier Bischöfe eine Einigung erzielt; die Vereinbarung beschränkt sich jedoch lediglich auf diese Bischöfe.

Frankreich. Die geplante Demonstration der Boulangeristen auf dem Concordienplatz hat nicht stattgefunden. — Gestern Vormittag erriethen die 5 Abgeordneten von Montmartre, um gegen die Wahl des sozialistischen Gemeinderathes Joffrin im Palais Bourbon zu protestiren. — Der Alterspräsident Blanc eröffnete die Sitzung der 1. Kammer mit einer Ansprache, in der er hervorhob, daß die Republik bereits zum fünften Male über ihre Gegner triumphirt, und betonte, daß die Ausstellung Frankreich zum Nutzen gereicht habe.

England. Prinz Albert Viktor von Großbritannien, ältester Sohn des Prinzen von Wales, befand sich am Sonntag in Poona in Indien, woselbst er augenblicklich weilt, zweimal in Lebensgefahr, einmal durch den Fall eines Elephanten und dann in Folge Scheuwerdens der Pferde seines Wagens. Der Prinz blieb in beiden Fällen unverletzt.

In einer Zuschrift an die Times beklagt Sir Samuel Baker die bedauernde Kunde von der Niedermachung Peters', des unerwähnten und nützlichen Vertreters geographischer Forschung. Er schreibt das Schicksal der Äquatorial-Provinz Afrika's der Politik Englands zu und sagt: „Der Sklavenhandel wird blühen vom Äquator bis Karthum; England kann sein Gesicht in schmerzlicher Verzweiflung verbüllen, das Resultat seiner unheilvollen Politik des Aufgebens des Sudans.“

Rußland. Die englischen Hofkreise nahestehende St. James Gazette bezeichnet das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung des Zarewitsch mit der Prinzessin Margarethe von Preußen als eine mißliche Erfindung. Der Zar hat bestimmt, daß sein ältester Sohn ein Mitglied der orthodoxen Kirche heirathen soll, und in Petersburg Hofkreise wird die Prinzessin Helene von Montenegro als seine zukünftige Braut bezeichnet.

Serbien. Aus Belgrad wird berichtet: „Prinz Karageorgiewich (Schwiegerjohn Nikitas) richtete an die Stupschina eine Petition, in welcher er um die Gestattung der Rückkehr der Familie Karageorgiewich ansucht; zugleich erklärt der Prinz, daß er für die Errichtung einer medizinischen Fakultät 500 000 Francs und für den Invalidentfonds 150 000 Francs spenden wolle.“ Wenn diese Meldung der Corr. de l'Est durch die Thatsachen bestätigt wird, so haben wir in dem Entschlusse des Prinzen Karageorgiewich eine sehr bedeutsame politische Thatsache zu verzeichnen, die bei der Gestaltung der inneren Lage Serbiens zu bedenken Konsequenzen führen kann. Die Frage, aus welcher Tasche die von dem Schwiegerjohn des Fürsten von Montenegro so großmüthig angebotenen Hunderttausende von Francs stammen, dürfte leicht zu beantworten sein. Der gestern in Belgrad angelangte Grafönig Milan ist seinerseits nicht in der Lage, dem Prinzen Karageorgiewich auf diesem Gebiete Konkurrenz zu machen.

Bulgarien. Die Sobranje nahm eine Adresse an, in welcher die Hoffnung ausgedrückt wird, die Türkei werde den Mächten die Anerkennung des Fürsten Ferdinand vorschlagen.

Griechenland. In der griechischen Kammer begann gestern die Debatte über die Lage auf Kreta, wobei Delhannis, als Führer der Opposition, die Politik der Regierung scharf angriff. Ministerpräsident Trikapis verteidigte diese Politik, insbesondere auch, daß er den Kretensern Mäßigung angerathen. Er verlangte schließlich für die Regierung ein Vertrauensvotum.

Der russische Thronfolger begiebt sich von Athen nach Cetinje an den Hof des Fürsten von Montenegro, um der Taufe des jüngsten Sohnes desselben beizuwohnen.

Die Times meldet: Trikapis erklärt eine Note an die Großmächte über Kreta, welche deren Aufmerksamkeit auf das Gemangeln der Pforte, ihre vertragmäßigen Verpflichtungen gegenüber Kreta zu erfüllen, lenkt und zahlreiche Reformen vorschlägt, welche im Interesse der Kretenser sofort eingeführt werden sollten; die Pforte würde antworten, sie könne nicht zugeben, daß Griechenland ein Sonderinteresse an den Angelegenheiten Kreta's habe, sie müsse es daher ablehnen, eine Frist für die Erfüllung der Forderungen Griechenlands festzusetzen.

Türkei. Ehe das Kaiserpaar die Siebenbürgelstadt am Goldenen Horn verließ, hat der Sultan denselben noch verschiedene Geschenke überreichen lassen; aber das der Kaiserin zugebacht gewesene kostbare Diadem im Werthe von über 600 000 Mark hat dieselbe, so sehr der Sultan auch in sie drang, als eine zu werthvolle Gabe nicht angenommen. Auch der deutsche Kaiser hat es natürlich nicht an Geschenken und Orden für die höheren türkischen Beamten fehlen lassen. Prinz Heinrich kaufte sich selbst einen jener hübschen Naden (Kaifs), wie sie am Bosphorus allein anzutreffen sind; der Kaiser erhielt einen solchen vom Sultan. Auch die Mannschaften der deutschen Schiffe wurden vom Sultan verschiedentlich beschenkt und erhielten während ihres ganzen Aufenthaltes vorzügliches Essen aus dem Wildgizios.

Man berichtet mehrere Aeußerungen des deutschen Kaisers über den Einbruch, den er in Konstantinopel empfing und insbesondere über die türkische Armee erfahren hat. Kaiser Wilhelm sprach v. d. Goltz Pascha, Kamphoewener Pascha, Strecker Pascha und den anderen höheren deutschen Offizieren in türkischen Diensten seinen Dank aus, daß sie dem Ansehen des deutschen Heeres durch ihre erfolgreiche Thätigkeit so viel Ehre gemacht haben. Er sagte ihnen: „Die Leute sind vortrefflich einegerzert, auch die türkischen Offiziere sind sehr schneidige, tüchtige Leute. Sie haben aber auch das beste Rekrutenmaterial, was man sich nur denken kann. Das sind ja geborene Soldaten. Mit solchen Truppen kann man gewiß auch Alles machen, die kommen im Feuer sicher nicht aus ihrer Ruhe.“ Der Kaiser erkundigte sich über Alles, selbst über Detailfragen, die Verpflegung und den Gesundheitszustand der Mannschaft, Fütterung und Beschlag der Pferde u. Für den Sieger von Plewna, Osman Pascha, zeigte Kaiser Wilhelm viel Interesse.

Samoa. Die Berichte über Konflikte zwischen den Anhängern Mataafa's und Tamasese's auf der Insel Savaiti werden durch weitere Depeschen aus Samoa nicht bestätigt.

Nord-Amerika. Aus New-York kommt jetzt eine Nachricht, welche das Schicksal des Panama-Unternehmens festlegen dürfte. Am 22. v. M. ist der erste Spatenstich zum Bau des Kanals von Nicaragua in San Juan del Norte, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in das Karaimische Meer gelegen, in feier-



licher Weise erfolgt. Dieser Kanalbau steht bekanntlich unter der Protektion der nordamerikanischen Union, und mit seinem Beginn wird auch die letzte Hoffnung hinsichtlich, daß die Vereinigten Staaten eventuell sich entschließen könnten, an die Stelle der Panama-Kanalgesellschaft zu treten und deren Aktien zu einem, wenn auch niedrigen Course zu übernehmen.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 13. November.

\* Die gesundheitsgefährliche Jahreszeit hat begonnen und macht sich allerorten durch ihren Einfluß auf das Wohlbefinden der Menschen bemerkbar. Jeder dritte Mensch hat jetzt den Schnupfen oder fühlt sich sonst irgendwie unwohl. Es ist bekannt, daß gerade in solchen Uebergangszeiten die Gesundheit am meisten gefährdet ist und besondere Sorgfalt werden einsichtige Eltern jetzt auf das leibliche Wohl ihrer kleinen Lieblinge richten müssen. Für die Gesundheit der Schuljugend sorgt während der Schulzeit die Schule selbst. Während der Schulstunden sind die Kinder jedenfalls am besten aufgehoben, aber dadurch werden die Eltern nicht ihrer Verpflichtung enthoben, auch ihrerseits für die Gesundheit der Kinder zu sorgen. Es sind da erfahrungsmäßig verschiedene Punkte, auf welche nur selten geachtet wird, auch von Eltern, die sonst sehr besorgt und pflichttreu sind. Wir erwähnen bloß folgenden: Es liegt sehr nahe, daß unsere Schulgebäude nicht jeder Zeit offen stehen können, daß dieselben im Interesse der allgemeinen Ordnung nur zu ganz bestimmter Zeit geöffnet werden. Die Eltern und Pensionshalter sollten deshalb, wie z. B. für jahreszeitgemäße Kleidung sorgen, auch den Weggang der Schulkinder von Hause streng regeln, daß die Kinder frühestens 10 Minuten vor Beginn des Unterrichts in der Schule eintreffen und dann nicht genöthigt sind, in Kälte und Nässe vor dem Schulgebäude zu stehen. Wie so Manches, ist auch dies ein Gegenstand von geringer Mühe, aber für die äußere Ordnung und die Gesundheit von großem Belang.

\* Vortrag von Dr. Falb. Auf Veranlassung der Ressource, des Männer-Turnvereins und des Gewerbevereins wird der bekannte Wetter-Vorhersager Dr. Falb im Saale des Konzerthauses am Sonnabend, den 23. d. Mts., ein Tag, welcher von ihm als kritisch bezeichnet ist, einen Vortrag halten. Das Thema lautet: „Kritische Tage, Sintfluth und Erbeben.“ Der Eintrittspreis für die Mitglieder der genannten Vereine ist auf 1 Mk., 50 und 25 Pf. festgesetzt. Für Fremde erhöht sich der genannte Preis auf jedem Range um je 25 Pf.

\* Ausfall des Viehmarktes. Nachdem in mehreren Orten unseres Kreises die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, wird auf Grund des § 28 des Gesetzes vom 23. Juni 1880 über die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen und des § 64 der Instruktion vom 24. Februar der auf Dienstag, den 19. November d. J., fallende Viehmarkt in Hirschberg für Rinder, Schweine und sonstiges Kleinvieh verboten. Der Pferdemarkt kann unbeschränkt an demselben Tage stattfinden.

r. Auf einen Uebelstand möchte hierdurch zur Beseitigung desselben hingewiesen werden. Häufig wird das Wirtschaftswasser, welches durch die Rinnsteine abgeführt werden darf, von den Dienstmädchen etc. nicht in den Rinnstein gegossen, sondern mit einem Ruck über die halbe Straße und zum Theil auch auf den Bürgersteig geschleudert und bei dieser Handhabung das verkehrende Publikum öfters verunreinigt. Nach § 4 der Polizeiverordnung vom 20. 5. 1878 darf dem Rinnstein nur so viel Wasser zugeführt werden, als er fassen kann, wer dagegen fehlt, verfällt nach § 52 derselben Verordnung und § 366 b Reichsstrafgesetzbuches in eine Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder 14 Tage Haft.

r. Ein Paar Stulpen von Gummi sind in der Greiffenbergstraße gefunden, zwei Bücher in einem Handschuhgeschäft zurückgelassen und ein Stück Rindsleder von Warmbrunn bis Hirschberg verloren worden.

\* Ernennung. Bureaugehilfe Bömisch in Hirschberg wurde zum Gerichtsschreibergehilfen am Amtsgericht in Rattowitz ernannt.

— Die Landräthe machen in Betreff der für die Provinzial-Land-Feuer-Societät einzureichenden Versicherungs-Deklarationen darauf aufmerksam, daß die Begriffe „Brandmauer, Brandgiebel“ im § 21 der Baupolizei-Verordnung für das platte Land des Regierungsbezirks Breslau vom 13. Oktober 1862 wie folgt klargestellt sind: „Brandmauern sind diejenigen Mauern, welche bestimmt sind, die Verbreitung des Feuers zu verhindern. Dieselben errichtet, je nachdem sie an der einen oder der anderen Seite errichtet werden, die Längenseite, den Giebel oder den Durchschnitt des Gebäudes ganz ausfüllen und in den beiden letzteren Fällen über den höchsten Theil des Daches mindestens 1 Fuß hinausragen. Sie müssen von Grund aus massiv und zwar bis an das Dach in einer Stärke von mindestens 1 1/2 Fuß in dem Giebelfelde und über dem Dache in der Stärke von mindestens 1 Fuß aufgeführt werden und dürfen keine Thüren, Fenster oder sonstige Oeffnungen erhalten. Holztheile des Gebäudes dürfen nur an die Brandmauern heran, nicht aber in dieselben hinein oder durch dieselben hindurchreichen.“

— Sterblichkeitsverhältnisse in der Provinz Schlesiens. Nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes stellte sich in den größeren schlesischen Orten mit einer Bevölkerung von 15 000 Einwohnern an im 3. Quartal des laufenden Jahres die Sterblichkeitsziffer, auf 1000 Einwohner berechnet, wie folgt: Bries, Gleiwitz 18, Ratibor 20, Reisse 22, Glogau 23, Königshütte, Liegnitz 25, Hirschberg, Schweidnitz 26, Görlitz 28, Neustadt, Rattowitz 29, Beuthen 30, Breslau, Grünberg 31, Langenbielau 35, Oppeln 38. Gegenüber dem vorausgegangenen Quartal ergibt dies eine stieliche Verbesserung für Bries, Schweidnitz und Neustadt, eine erhebliche Verschlechterung für Grünberg, Rattowitz und Oppeln. Was die allgemeinen Volkskrankheiten betrifft, so sind Mafern wenig verderblich aufgetreten, nur Rattowitz weist 5, Beuthen 6 Todesfälle daran auf, neben 20 in Breslau. Schlimmer ist das Scharlachfieber aufgetreten: es starben daran in Königshütte 7, in Oppeln und Breslau je 17, in Beuthen 27 Erkrankte. An Diphtheritis starben in Neustadt und Ratibor je 6, Liegnitz 9, Rattowitz 11, Beuthen 16, Görlitz 24, Breslau 85 Personen. Nur Grünberg, Reisse und Schweidnitz hatten keinen durch Diphtheritis veranlaßten Todesfall

anzuweifen. An Unterleibstypus starben in Görlitz und Liegnitz je 3, in Reisse 4, in Breslau 15 Personen. Wochenbettfieber führte nur in ganz vereinzelten Fällen zum Tode, je einmal in Beuthen, Glogau, Hirschberg und Liegnitz, je zweimal in Oppeln und Breslau. — Die Zahl der durch Lungenschwundt herbeigeführten Todesfälle war eine mittlere, 21 in Beuthen, 23 in Neustadt, 25 in Langenbielau, 28 in Liegnitz, 47 in Görlitz, 252 in Breslau. Liegnitz zeigt diesmal bedeutend bessere Verhältnisse. Brechdurchfall bei Kindern im ersten Lebensjahre ist nur in wenigen Städten in großer Anzahl Todesursache geworden; es starben daran 16 Kinder in Grünberg, 19 in Oppeln, 21 in Königshütte, 33 in Hirschberg; Görlitz weist die ungemein hohe Zahl von 131 Todesfällen auf und erreicht damit fast Breslau mit 159 Todesfällen.

— Durchschnits-Marktpreise im Regierungsbezirk Liegnitz im Oktober. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo. Weizen am theuersten in Muskau mit 18,95 Mk., am billigsten in Hoyerwerda mit 16,75 Mk.; Roggen am theuersten in Hoyerwerda mit 17,87 Mk., am billigsten in Grünberg mit 15,25 Mk.; Gerste am theuersten in Hirschberg mit 16,87 Mk., am billigsten in Grünberg mit 12,50 Mk.; Hafer am theuersten in Muskau mit 16,50 Mk., am billigsten in Friedeberg a. O. mit 13,60 Mk.; Erbsen am theuersten in Grünberg mit 29 Mk., am billigsten in Beuthen a. O. mit 15 Mk.; Bohnen am theuersten in Glogau mit 44 Mk., am billigsten in Görlitz mit 24,30 Mk.; Linen am theuersten in Glogau mit 70 Mk., am billigsten in Grünberg mit 40 Mk.; Kartoffeln am theuersten in Hirschberg mit 5,75 Mk., am billigsten in Glogau mit 2,96 Mk.; Nichttrocken am theuersten in Görlitz mit 6,18 Mk., am billigsten in Bunzlau mit 4,56 Mk.; Heu am theuersten in Muskau mit 8,50 Mk., am billigsten in Haynau mit 4,35 Mk.; Schweinefleisch am theuersten in Jauer und Muskau mit 1,40 Mk., am billigsten in Sagan mit 1,15 Mk.; Butter am theuersten in Liegnitz und Muskau mit 2,30 Mk., am billigsten in Beuthen a. O. mit 1,76 Mk. pro 1 Kilo. Das Schock Eier am theuersten in Landeshut mit 3,60 Mk., am billigsten in Polkwitz mit 2,40 Mk.

— Flachsbaum in Schlesien. Der Vorstand des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Schlesien hat an alle diejenigen landwirtschaftlichen Vereine der Provinz, in deren Bereich erheblicher Leinbau getrieben wird oder die natürlichen Vorbedingungen für denselben vorhanden sind, ein vom Landwirth im Wortlaute mitgetheiltes Schreiben gerichtet, in welchem nachdrücklich auf die seit 1883/84 zu Popelau bestehende Stätte zur Förderung der rationellen Einkultur und zur Erlernung zweckmäßiger Aufbereitungsarten des Rohflachs hingewiesen wird. Der Vorstand des Zentralvereins erachtet es besonders für wünschenswert, daß von dem sachverständigen Beirathe des Popelauer Flachsbaum-Instruktors in noch weit höherem Maße als bisher Gebrauch gemacht werde. Für Besuche und Reisen des Instruktors erwachsen den Vereinen bis auf Weiteres keine Kosten.

— „Sachseugängerei.“ Von den Landratsämtern der städtischen Provinzen werden gegenwärtig in höherem Auftrage Erhebungen darüber ange stellt, wie viele Personen im Laufe der letzten 5 Jahre (d. h. vom 1. Januar 1884 bis 31. Dezember 1888) nach dem Westen ausgewandert und dort hilfsbedürftig geworden sind. Zu diesem Zwecke wird an die Guts-, Gemeinde-, Magistrats-Vorsteher u. s. w. ein Fragebogen verfaßt, der u. A. auch die „Beiträge der für die Ausgewanderten aufgewendeten Unterstützungen“ in Betracht zieht. Diese Erhebungen stehen mit der sogenannten Sachseugängerei in Zusammenhang.

— Pädagogische Kurse. Die Termine für die sechs-wöchentlichen pädagogischen Kurse der Kandidaten des evangelischen Predigtamtes an den Schullehrer-Seminaren der Provinz Schlesiens sind für das Jahr 1890 wie folgt festgesetzt worden: an den Seminaren zu Bunzlau: 13. Januar bis 22. Februar und 14. April bis 24. Mai; Kreuzburg O/S.: 12. April bis 24. Mai und 13. Oktober bis 22. November; Münsterberg: 13. Januar bis 22. Februar und 11. August bis 20. September; Dels.: 3. November bis 13. Dezember; Liegnitz: 3. Februar bis 15. März; Reichenbach O/L.: 11. August bis 20. September; Sagan: 13. Oktober bis 22. November; Steinau a/D.: 14. April bis 24. Mai und 3. November bis 13. Dezember.

— Prüfungstermine. Die Prüfungen der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten werden im Jahre 1890 wie folgt abgehalten werden: erste Prüfung zu Breslau am 17. und 18. März zweite Prüfung ebenfalls zu Breslau am 17. und 18. September, ferner zu Liegnitz am 17. März. Meldungen hierzu sind unter Beibringung der im § 5 der Prüfungs-Ordnung vorgeschriebenen Papiere bis zum 15. Februar und 15. August f. J. an das königl. Provinzial-Schul-Kollegium zu Breslau einzureichen.

— Durch Anordnung des Polizeipräsidenten von Breslau ist die Viehsperre auf dem dortigen Schlachtwiehmärkte seit Montag aufgehoben.

— Zur Bildung des neuen ostpreussischen Armeekorps werden hauptsächlich schlesische Regimenter verwendet. Es sind bisher folgende, zum Theil schon gemeldete Veränderungen angeordnet worden: Das in Glogau, Woblan und Freystadt garnisonirende Infanterie-Regiment Hiller v. Gärtringen Nr. 59 wird nach Goldap und Darkehmen in Ostpreußen, das in Oslau und Strehlen in Garnison liegende braune Husaren-Regiment von Schill Nr. 4 nach Gumbinnen und Stallupönen in Ostpreußen und das in Gleiwitz und Beuthen garnisonirende Infanterie-Regiment von Grolmann Nr. 18. nach Graudenz und Osterode in Ostpreußen verlegt. Als Ersatz sollen Gleiwitz und Beuthen das gegenwärtig in Glas liegende 22. Infanterie-Regiment und Glas wieder ein Bataillon des schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38, welches in Schweidnitz und Reichenbach garnisonirt, erhalten. Die zur Bildung des neuen Armeekorps erforderliche Artillerie soll aus dem in Glogau, Sprottau und Sagan liegenden Nieder-schlesischen Feld-Artillerie-Regiment von Bobbielack Nr. 5 entnommen werden. Alle diese Veränderungen sollen zum 1. April 1890 eintreten.

— Das Schweinefleisch ist billiger geworden. In Oberschlesien ist der Preis stellenweise, z. B. in Guttentag auf 55 Pfg. zurückgegangen, während er selbst vor Erlaß des Einfuhrverbots noch 60 Pfg. betrug. In hiesiger Gegend, u. A. auch im Waldenburger Bezirk (Dittersbach, Altwasser, Waldenburg, Gottesberg) kostet das Schweinefleisch wieder 60 Pfg.

— Der Fleischversandt von Ratibor im Monat Oktober. Vom Bahnhof Ratibor aus wurden während des vergangenen Monats 2240 geschlachtete ungarische Schweine oder 287635 kg Fleisch befördert, und zwar nach den Stationen Breslau, Bries, Czempin, Glogau, Gleiwitz, Glas, Gogolin, Habelschwerdt, Klattendorf, Lissa i. P., Reisse, Neustadt, Oppeln, Rudzinitz, Bromberg, Danzig, Königshütte i. P., Dittersbach, Frankenstein, Görlitz, Heidersdorf, Hirschberg, Liegnitz, Reichenbach, Schweidnitz, Striegau, Sorau i. L., Waldenburg, Berlin, Cottbus, Forst, Bernburg i. A., Michersleben, Nordhausen. Von der oben angegebenen Gewichtszahl entfallen auf Oberschlesien 27045 kg, auf Mittelschlesien 74345 kg, auf Niederschlesien

29190 kg, auf die Provinz Posen 21210 kg, auf die Mark Brandenburg 89780 kg, auf Westpreußen 6280 kg, auf Ostpreußen 3600 kg, auf die Provinz Sachsen 19970 kg, auf Anhalt-Bernburg 16215 kg. Die größten Quantitäten bezogen folgende Städte: Berlin (58430 kg), Breslau (38645 kg), Bernburg (16215 kg), Liegnitz (16180 kg), Michersleben (15880 kg), Oppeln (14125 kg), Lissa i. P. (13650 kg), Sorau (12750 kg), Schweidnitz (11470 kg), Forst i. L. (11090 kg). Nach den übrigen Stationen wurden Quantitäten unter 10000 kg versandt. Gegen den Monat September, in welchem 216594 kg von hier befördert wurden, hat sich der Fleischversandt trotz der Eröffnung der Schlachthäuser zu Beuthen, Gleiwitz und Myslowitz um 71041 kg erhöht. Im Monat November wird eine weitere Steigerung erwartet.

? Vom Hochgebirge, 12. November. In Folge des Schneefalles am Sonntage prangt das Hochgebirge im Winterkleide. Bäume, Sträucher, Felsen und Steine, kurz Alles ist mit feinen Eiskristallen in einer Mannigfaltigkeit bedeckt, wie mitten im Winter; dabei ist Alles noch so jung und zart, daß man sich scheut, auch nur das geringste Zweiglein zu berühren.

\* Schönau, 13. November. Für die auf Mittwoch, den 20. d. M., im Saale des hiesigen Hotels „zum Hirsch“ anberaumte Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Die Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung. 2. Vorlegung eingegangener Druck- und Schriftstücke. 3. Feststellung des Standes der Verkaufspreise resp. Pachtgelder für Grund und Boden, innerhalb des Vereinsbezirkes. 4. Beschluß betr. die Veranstaltung einer Kreisrinderchau im Jahre 1890. 5. Besprechung über die Gründung eines Zuchtvereins für schlesisches Rothvieh! 6. Auszahlung des Unterhaltungszuschusses an die Stationen Ober-Növersdorf und Ober-Falkenbain. — Herr Gerichtsvollzieher Stöber von hier ist auf seinen Wunsch vom 1. Dezember ab an das Land- bezw. Amtsgericht Reisse versetzt worden.

? Goldberg, 12. November. Stadtverordnetenwahl. — Stadtverordneten-Ergänzungssitzung. Bei der heutigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl gingen aus der zweiten Wähler-Abtheilung: Fabrikbesitzer Kühn und Kreis-Ausschuß-Sekretär Müller, aus der ersten: Gymnasiallehrer Beyerlein, Kaufmann W. Günther und Kupferschmiedemeister Neumann als gewählt hervor. — Auf der Tagesordnung der am 25. d. Mts. stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung steht u. A. ein Antrag auf Beihilfe zum Bau einer Eisenbahn von Goldberg über Schönau nach Märzdorf zur Berathung.

m. Vollenhain, 12. November. Viehseuche. — Prämirung. Unter dem Viehstande des Müllermeisters Gottlieb Fleißig zu Klein-Waltersdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Die ökonomisch-patriotische Gesellschaft der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer wird auch in diesem Jahre wiederum Geldprämien an ländliches Gefinde für lange und treue Dienste vertheilen und zwar an einen Knecht, welcher mindestens 15, und an eine Magd, die 10 Jahre lang ununterbrochen bei einer und derselben Dienstherrschaft in Diensten steht. Bewerbungsgesuche sind bis zum 30. d. Mts. an das hiesige Landratsamt einzureichen.

\* Greiffenberg, 12. November. Jahrmarkt. Schöffenauslosung. Der gestern stattgefundene Jahrmarkt und Viehmarkt erfreute sich eines lebhaften Besuches. Für die zum Verkauf gestellten Pferde und das Rindvieh wurden hohe Preise gezahlt. Auch die Verkäufer waren mit dem Geschäft zufrieden, da viele Landleute ihren Winterbedarf einkauften. — Als Schöffen für das Jahr 1890 wurden ausgelooft die Herren Gastwirth Körner-Liebenthal, Sattlermeister Dreßler-Greiffenberg, Inspektor Schmidt-Wiesla, Niederlags-Verwalter Engelmann-Greiffenberg, Fleischermeister Hülse-Greiffenberg, Gemeinde-Vorsteher Köbe-Wiesla, Gärtner Puchmann-Bingrath, Gerichtsschreiber Glaubitz-Krummholz. Als Hilfschöffen wurden die Herren Grünzeughändler Schmidt, Goldarbeiter Bucherfennig, Kürschnermeister Albt und Buchhalter Weiß, sämmtlich von hier, ausgelooft.

\* Friedeberg, 13. November. Am Montag feierten die Weidellischen Geleute in Köhrsdorf grsl. ihr goldenes Ehe-Jubiläum. Durch Herrn Pastor prim. Schmidt wurde dem Jubelpaare ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 30 Mk. und von der Gemeinde Friedeberg eine Prachtbibel überreicht. — Für das Geschäftsjahr 1890 sind beim hiesigen Schöffengericht folgende Herren als Schöffen ausgelooft worden: Kreisbesitzer August Döring-Egelsdorf, Bleichereibesitzer Eduard Richter-Steine, Handelsmann Paul Hülse-Friedeberg, Bauer Wilhelm Ludwig-Gehardttsdorf, Mühlenbesitzer Max Hoffmann-Rabishau, Kaufmann Salo Magdorph-Friedeberg a. O., Mühlenbesitzer Ernst Feerster-Querbach, Apotheker Albert Mühe-Friedeberg. Als Hilfschöffen sind vorgezogen die Herren: Paul Scholz, Strumpfwarenfabrikant, Paul Pätzold, Handelsmann, Paul Bösel, Konditor und Bäckermeister, August Pohl, Kaufmann, sämmtlich aus Friedeberg a. O. — In der Nacht zum Sonnabend brachen Diebe in die evangelische Kirche in Giehrsen ein. Durch Eindringen einer Scheibe brachen sie in die Sakristei ein und erbrachen einen Schrank, fanden aber kein Geld, denn auf dieses hatten sie es wohl abgesehen, alles Andere war unversehrt. Dann haben sie den Gotteskasten zu öffnen versucht, aber mit dem gleichen Erfolge; nahmen dann die Rissen vom Altar und trugen sie eine Treppe hoch, jedenfalls mochten die Diebe darauf geschlafen haben, denn sie waren zusammengelegt wie ein Bett.

\* Jünzberg, 11. November. Unter Theilnahme des hiesigen Militär-Vereins fand heute die Einweihung des Spritzen- und Steigerhauses der hiesigen freiwilligen Feuerwehrr statt, bei welcher der Vereinsvorsitzende Kantor Wiemer die Weihrede hielt. Nach einer 1/2stündigen Uebung erfolgte das Festmahl im Vereinslokal „Rübezahl.“ Weitere Vieder und treffliche Trinksprüche der Herren Superintendent Gängel, Dr. Adam, Amtsvorsteher Klapper und Kantor Wiemer würzten das Mahl. Ein froher Ball bildete den Schluß des schönen Festes.

\* Görlitz, 11. November. Todesfall. Der Premierlieutenant a. D. Rodig (vom 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 63), der kürzlich auf einem Hamburger Dampfer nach Ostasien abreiste, um von dort nach dem holländischen Sundabestriel zu gehen und in den Dienst der Neuguinea-Kompagnie zu treten (er sollte sich noch einige Zeit, vielleicht bis zu einem Jahre, mit dem Tabakbau und der Behandlung des Tabaks genau bekannt machen) ist schon auf der Reise nach Singapur gestorben. Der Verstorbene war der Sohn des Landesältesten Rodig auf Ullsmannsdorf bei Horka in der Oberlausitz.

\* Görlitz, 12. November. Sonnabend fand hier eine Versammlung statt, welche sich mit den vorbereitenden Schritten für die Errichtung einer freiwilligen Wasserwehrr beschäftigte. — Die Sammlungen zur Errichtung einer Musikschule für Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III., verbunden mit einem Museum für die Oberlausitz in Görlitz, haben bis jetzt die Summe von 142 236 Mk. ergeben.



\* **Biegnitz**, 12. November. Blutvergiftung. Ein hiesiger Wagenfabrikant hatte vor acht Tagen das Unglück, sich bei Beschäftigung eines alten Wagens am linken Daumen eine unbedeutende Verletzung zuzuziehen. In diese ist wahrscheinlich etwas Rost oder Farbe eingebrungen, denn sehr bald schwellen die Hand und der Arm ganz erheblich an. Der Arzt stellte das Vorhandensein einer bereits weit vorgeschrittenen Blutvergiftung fest und vermochte trotz verschiedener operativer Eingriffe den Kranken nicht mehr zu retten.

\* **Schweidnitz**, 11. November. Diebstahl. — Stadtverordnetenversammlung. — Lutherfestspiel. In raffinierter Weise ist der Bäcker Felsmann hieselbst von einigen seiner Lehrlinge bestohlen worden. Die Burschen haben mittelst eines Nachschlüssels dem Meister nach und nach einige Tausend Mark aus dem verschlossenen Kulte gestohlen und das Geld im Ankauf von goldenen Uhren, Ringen zc. und auf andere Weise zum größten Theile vergeudet. Bei der am Freitag vorgenommenen Untersuchung fanden sich noch 300 Mark versteckt vor. Die Burschen sind zur Haft gebracht. — In der am 7. d. M. stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, eine Anleihe von 650 000 Mark aufzunehmen und die Kosten zur Verzinsung und Tilgung derselben durch Zuschläge zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer je nach Maßgabe des Bedürfnisses zu erheben. Um einem etwa eintretenden Wassermangel vorzubeugen, wurde beschlossen, bei dem städtischen Wasserhebewerk einen Tiefbrunnen anzulegen und die Kosten dafür in Höhe von 6000 Mark bewilligt. — Die am Sonnabend erfolgte erste Aufführung des Lutherfestspiels von Dr. Hans Herrig, bei welcher das Stadttheater bis auf den letzten Platz gefüllt war, fand eine außerordentlich begeisterte Aufnahme.

\* **Breslau**, 12. November. Der zwischen den gemäßigten Breslauer Sozialdemokraten um Geiser und den Männern der schärferen Tonart um den Reichstagsabgeordneten Kühn bestehende Zwist wird möglicher Weise dahin führen, daß dem in Breslau-West wiederum kandidierenden Schneidermeister Kühn von den Geiserianern ein sozialdemokratischer Gegenkandidat gegenübergestellt werden wird. Die von Geiser neubegründete sozialdemokratische Wochenschrift „Die Wahrheit“ befragt bereits die Thatsache der geplanten sozialdemokratischen Doppelpandidatur.

\* **Breslau**, 13. November. Leuchtgas-Vergiftung. In dem Untergeschoß eines Hauses der Friedrich-Wilhelmstraße wurden heute Vormittag vier Personen bewußlos in den Betten liegend aufgefunden. Es waren dies der 56jährige Arbeiter Gustav Koch, dessen Kinder, die 25 Jahre alte Lerche und der 7 Jahr alte Hermann Koch, sowie die 21jährige Arbeiterin Louise Endler, welche bei Koch wohnte. Durch die Bemühungen zweier sofort herbeigerufenen Aerzte, die Vergiftung durch Leuchtgas konstatirten, gelang es, den Arbeiter, sowie seine beiden Kinder wieder zum Leben zu bringen, die Arbeiterin Endler dagegen war bereits verstorben. Bei der Untersuchung der Wohnung ergab sich, daß an der außerhalb der Mauer in der Tiefe von 1,50 Mtr. im Erdboden liegenden Gasleitung ein Rohr gesprungen war. Das austretende Gas, welches durch den Erdboden und die Mauer in die Kellerrwohnung gedrungen war, hatte dann die Vergiftung der 4 Personen verursacht.

\* **Kattowitz**, 12. November. Neue Gemeinde Laurahütte. Der König hat mittelst Erlasses vom 7. v. Mts. genehmigt, daß der im hiesigen Kreise belegene selbstständige Gutsbezirk Laurahütte aufgelöst und aus dessen Arealen eine Landgemeinde mit dem Namen „Laurahütte“ gebildet werde.

\* **Kleine Mittheilungen aus der Provinz.** Die Frau des noch immer spurlos verschwundenen Kaufmanns Monneberg in Laurahütte sichert Demjenigen 100 Mark zu, der ihr über den Verbleib ihres Mannes genaue Auskunft geben kann. — In Glogau wurde ein Maurer, welcher während der Strikzeit einen anderen Maurer durch die Drohung, er werde ihn vom Gerüst werfen, wenn er nicht aufhöre zu arbeiten, zur Arbeitseinstellung genöthigt hatte, zu 3 Monate Gefängnis verurtheilt. — Auf dem Bahnhofe Kattowitz ist Montag der Güterbodenarbeiter Sporoba von einer Lokomotive überfahren worden und hat sofort seinen Tod gefunden. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt und schleifte die Maschine den leblosen Körper, der zwischen dem Schenkel und dem Rade zu liegen kam, 60 Schritte weit fort. Der Entseelte hinterläßt eine Frau mit 4 Kindern. — Auf der „Verzögerten Friedr. Dr. Orze sch. Grube“ in Oberschlesien sind der Häuer August Prohaska aus Groß-Dubensko und der Schlepper Robert Schafantek aus Orze durch herabfallendes Kohl gestern verschüttet worden. Prohaska soll verheirathet und Vater von drei Kindern sein. Die Leichen sind noch nicht gefunden. — Am Sonnabend wurden aus der Wohnung des Kassirers des Konsum-Vereins in Altwasser 3000 Mk. gestohlen. Die Diebe müssen mit den betreffenden Lokalitäten sehr vertraut gewesen sein, denn sie haben keine Dittiche, sondern passende Schlüssel gebraucht. — Die Diebstähle haben sich im Münsterberger Kreise dergestalt vermehrt, daß sich das königliche Landrathsamts veranlaßt gesehen hat, für sämtliche Ortsschaften Nachtpatrouillen anzuordnen.

**Die Kunst zu toasten.**

Seine heitere und anregende Aesthetik der Lebenskunst vervollständigend, aus der er schon so manches interessante Kapitel mitgetheilt und die er nächstens veröffentlichten will, behandelt Julius Stettenheim heute „Die Kunst zu toasten“. Wir lassen hier einen gedrängten Auszug aus diesem im neuesten Heft des „Humoristischen Deutschland“ erschienenen Kapitel folgen:

Der ungewöhnliche königliche Gast, welchen Polykrates sich zugezogen und der diesem mit vergnügten Sinnen auf das beherrschte Samos hinschauenden Herrn, wenigstens nach dem Wortlaut der Schiller'schen Ballade, fortwährend etwas Unangenehmes sagt, versichert auch, daß des Lebens ungemischte Freude keinem Irdischen zu Theil ward. . . . Wenn nun schon naturgemäß jeder irdischen Freude etwas Bitteres beigemischt ist, so muß es als geradezu unbegreiflich bezeichnet werden, daß die Menschen alles Mögliche unternehmen, um eine Freude, die sie sich und Anderen bereiten, künstlich zu gefährden und meist unrettbar zu vernichten. So u. A. die Freuden fast jeder Tafel durch das Toasten. . . .

Die Kunst des Toastens hat nicht viele Virtuosen aufzuweisen. In keiner Stadt der Erde leben deren mehr, als solche irgend einer anderen Kunst. Und wenn man nun bedenkt, wie viel überall getoastet wird, — mich

überläuft's! — so kann man sich auch denken, weseh' ein Heer von Dilettanten und Stümpern tagtäglich losgelassen ist. . . .

Wodurch aber das Bedürfnis, bei Tisch Reden zu halten, entstanden ist, das wird wohl nie festgestellt werden können. Vielleicht waren die Tafelgäste besonders langweilig geworden und ein findiger Wirth kam auf die unglückliche Idee, einen Redner zu engagiren, der das höllische Ungeheuer der Langeweile wegtoasten sollte, oder ein geiziger Wirth schob eine Rede zwischen die Gänge, weil während der Rede nicht getrunken wurde. An diese letztere, allerdings etwas grausame Auffassung wurde ich eines Abends erinnert, als ich den nun längst heimgegangenen Ernst Dohn, der sehr selten und geistvoll sprach, seinen Toast mit den Worten beginnen hörte: „Meine Herren, ich hoffe, unsern verehrten Wirth nicht allzutief zu kränken, wenn ich Sie auffordere, die Gläser zu füllen.“

Mehr als in jeder anderen Kunst wird in der des Toastens unerhört dilettirt und gegen alle Regeln geübelt. Das gebildete Ohr wird daher stets von dem Zeichen, welches einem Tischredner Ruhe verschaffen soll, bedenklich erschreckt. Mit Grauen sieht man einen Mann sich erheben, dessen ersten Worten man es anmerkt, daß er etwas darum gäbe, wenn er sich nicht erhoben, wenn er erst die Arbeit hinter sich, wenn er die Kraft gehabt hätte, dem diabolischen Drang des Redens zu widerstehen. „Unvorbereitet wie er sich hat,“ verräth er mit jedem Satz, daß er Tage lang den Wortlaut seiner Rede memorirt hat, und nun merkt er, daß ihn das Gedächtniß treulos verlassen. Er bleibt stecken, er wiederholt sich, er stolpert in falsche Konstruktionen hinein, er stürzt auf den Schluß zu, er redet Unverständliches und blanken Unsinn. Der Druckeufel ist ein Engel im Vergleich mit dem Redefata. Der Hörer leidet unschuldig mit und athmet befreit auf, wenn der unglückliche Redner endlich mit dem landesüblichen „In diesem Sinne bitte ich Sie“ an das Ziel seiner strapaziösen Unternehmung gelangt ist. . . .

Es ist immer ein Räthsel gewesen, weshalb denn gerade die des Redens Unkundigen das Wort ergreifen und dies stets trotz aller Durchfälle und trotz allen ausgestandenen Koulijsenfiebers wiederholen. Es muß ein ungemein großer Zauber in dem Bewußtsein liegen, sich wieder einmal blamirt zu haben. Der Laie des Toastes ist jeden Augenblick bereit, die anwesende Großmutter, die natürlich in dem Toast als ein morgenschönes Heidenröslein gepriesen wird, als diejenige Himmelskraft zu schildern, welche die Herzen des gleichfalls anwesenden Brautpaares in Flammen gesetzt hat, oder in dem lebenswürdigen Onkel und Inhaber eines großen Leinengeschäftes den Schöpfer und Beleger der gesammten deutschen Industrie zu bewundern. Er behauptet und beweist, daß die Braut das begehrenswerthe Mädchen der Stadt sei, weil sie in der Schule sehr oft wegen der vielen Klatsche in ihren Schreibheften getadelt worden ist, und daß der Bräutigam, weil derselbe beim Stat sehr grob werden könne, ein musterhafter Gatte und Vater werden wird.

Wenn gerade die Unterhaltung am lebhaftesten ist, ertönt das Zeichen mit dem Schlagen des Messerrückens an das Glas. Nun wird längere Zeit Lärm durch Ruhesitzen gemacht, dann kommt für das gebildete Ohr die Dual, die angstvollen Worte zu hören, aus denen sich der schon so oft genossene sentimental oder humoristisch sein sollende Unsinn zusammensetzt. Gewöhnlich folgt auch ein Ausbruch der gesammten Tafelrunde zum Gang zu dem oder der Angetoasteten, und es dauert ziemlich lange, bis die Gesellschaft wieder eingerenkt und zur Ruhe gekommen ist. Das Essen ist mittlerweile nicht wärmer geworden.

Ein sehr arger Platz ist der neben einem gewohnheitsmäßigen und dazu unfähigen Toaster. Besonders thut mir jede Dame leid, welche an die Seite eines solchen Unglückseligen gerathen ist. Bis sie erfährt, was ihr Nachbar im Schilde führt — und das erfährt sie erst in der letzten Minute —, muß sie ihn für etwas geistesgestört halten. Er starrt in's Salzfaß, bewegt die Lippen, trinkt sich Muth an, giebt unverständliche Antworten, seufzt und rückt auf seinem Sessel unruhig hin und her. Er kreißt vor der Geburt der Redemans.

Jeder Kreis hat seinen geachteten Toastredner, der denn auch regelmäßig eingeladen wird, um die Gäste in längerer Rede zu begrüßen oder irgend einen besonders auszuzeichnenden Gast anhurrahen zu lassen. Er bringt jedesmal einen und denselben Toast hervor, im Lauf der Jahre spricht er ihn ganz mechanisch und genießt dann den Ruf eines Virtuosen in unserer Kunst.

Schrecklich kann der in Versen improvisirende Tischredner werden. Ich kenne einige solche Stegreisfreier, die jedem an schöne Versgewöhnten Hörer die gute Laune verderben, während sie lächelnd der Metrik und dem Reim Gewalt anthun. Wer einen solchen Toast stenographirte und ihn dann aufmerksam durchläse, würde erstaunt sein, welche Unsumme von Plattheiten sich in Versen sagen läßt, die dann noch obendrein für poetisch gehalten werden. . . .

Obchon nun ein guter kurzer, geistvoller Toast zu den größten Seltenheiten gehört, so hat doch die Gesellschaft stets die gespannteste Aufmerksamkeit bereit, wenn das allgemein gefürchtete Zeichen ertönt. . . . Das Vertrauen auf diese ruhestiftende Macht wird durch eine kleine lebenswürdige Episode charakterisirt, deren Zeuge ich war. In einer sehr animirt plaudernden geräuschvollen Gesellschaft befand sich David Kalisch, der nie toastete, wie er überhaupt ein Schweiger, ein witziger Moltke war. Da plötzlich sprang er auf und gab das Zeichen, daß er sprechen wolle. Es war ein Ereigniß. Niemand traute seinem Ohr. Kalisch wollte sprechen! Eine Mäuschenstille trat ein, Alles blickte gespannt auf den kleinen berühmten Schöpfer der Berliner Lokalposse, der jetzt sagte: „Meine Herren, hier ist kein Rothwein!“ und sich unter dem stürmisch hervorbrechenden Gelächter der Gesellschaft rasch wieder setzte. Dieser „Toast“ Kalisch's hat mich und jeden anderen Hörer mehr belustigt, als Hundert andere, die ich über mich ergehen lassen mußte. Er ist auch wohl der einzige, den Kalisch gehalten hat. Er, der Meister des originellen Einfalls, toastete nie, weil er fühlte, daß er kein Redner sei, und er war somit einer der wahren Virtuosen des Toastes. Wie Viele, die viel weniger als er zu reden verstehen, ergreifen in allen Gesellschaften das Wort, durchaus nicht fürchtend, sich als Toaststümper ersten Ranges bloßzustellen!

Viel verschuldet auf diesem Gebiet des Unsinns der Gastgeber. Wenn er selbst kein Toastkünstler ist und deshalb klug und bescheiden, niemals, oder nur in der Nothwehr Wort und Glas ergreift, so werden die Laien des Toastes auch keine Gelegenheit zum Explodiren finden. Es giebt aber Häuser, in denen der Toast wie der Mauer Schwamm steckt, unausrottbar. Hier reizt der Wirth zum Arbeiten am Redetrappz, und es sind auch immer dienstwillige Gäste da, welche ihn darin unterstützen, indem sie ganz harmlose Herren auffordern, einige passende Worte zu sprechen, erst bescheiden: „Sie werden doch das Hoch auf die Wirthin ausbringen?“ dann dringender: „Aber es ist doch unerhört, daß Sie sich so lange bitten lassen!“ Der also Bedrängte sieht sich in die peinlichste Lage versetzt und verwünscht seine Anwesenheit.

Der Toastkünstler wird niemals einen langen Speech halten, eine „doppelte Tour.“ Er sagt sich kurz, erspart dem Hörer eine lange Einleitung, erleichtert auch das Ernste, was er zu sagen hat, durch Humor und kommt dann rasch zur Pointe seines Trinkspruches. Der Laie des Toastes ist weitschweifig, bringt Wiederholungen an und ermüdet sich und den Hörer durch Seitenwärtige. Selbst der geduldigste Tischgast erträgt das Ueberflüssige nur mit Mühe und verliert jede Aufmerksamkeit, was er dadurch verräth, daß er zu früh trinkt, trockenes Brot kaut, die Fruchtchalen plündert, hustet und Schnupftuch nach der Cigarre laut werden läßt.

Ich schließe mit einem Hoch auf die Damen. Denn die Damen toastien nicht.

**Die Zwillinge.**

Roman von Bernhard Frei. (38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie verließ den Blumenladen und hörte noch im Hinausgehen, wie Frau Helm in scharf tadelndem Ton zu ihrer jungen Gehilfin bemerkte: „Wie konnten Sie so unvorsichtig sein, Antonie! Man darf nie einen Namen nennen; merken Sie sich das ein für alle Mal.“ Felicia war mehr erstaunt, als ernstlich beunruhigt. — „Dieser Knabe, dieses Kind,“ sagte sie immer wieder zu sich selbst. „Wen er wohl so verehren mag? Jedes Mal dieselbe Adresse und sehr oft solche Blumen, das ist doch bedenklich und auch kostspielig. Da wird Gage und Zulage nicht weit reichen, und es werden Schulden kommen. Solch' ein Junge! Und mir kein Wort davon zu sagen, ist es wohl erhört? Ich muß ihn doch einmal in's Gebet nehmen. Freilich, ob ich ihm jemals bekennen möchte, — ach, mit mir ist es ja wieder ganz etwas anderes!“ Da war sie wieder mitten in ihrem seligen, wundervollen Traum; es hatte kein anderer Gedanke Raum daneben. —

Papa Lilienfeld ging, sich die Hände reibend, durch seine glänzend erleuchteten, großartig ausgestatteten, blumendurchdufteten Salons; er hatte immer noch eine kindliche Freude daran, daß es bei ihm so schön aussah und daß seine Frau und seine Töchter sich so putzen konnten.

Frau Lilienfeld prangte in einer schweren violetten Atlasrobe, die älteste, seit zwei Jahren verheirathete Tochter, Frau Esther Kofettenstein, hatte blaue Seide mit echten Spitzen auf sich, und Sarah und Judith, die zwei jüngsten Töchter, neunzehn und siebzehn Jahre alt, waren ganz gleich in blaurosa Seide mit frischen Rosen gekleidet. Außerdem waren noch Söhne vorhanden, David und Ephraim, der ältere, ein kluger Kopf, Kaufmann und seines Vaters rechte Hand im Handelsgeschäft, der zweite Gymnasiast und in jenem unangenehmen Stadium, da Niemand etwas mit ihm anzufangen weiß.



„Und sie wird wirklich kommen, die junge Baroneß von Brandt?“ wendet sich Vater Lilienfeld zum zehnten Mal an seine Tochter Sarah. — „Wirklich kommen, Papa! Sie schwärmt furchtbar für's Theater; damit mußte ich sie zu fangen, meine schöne Fee. Gott, sie ist himmlisch!“ schließt Sarah begeistert. — „Du bist meine kluge Tochter,“ erwiderte nickend Lilienfeld; „ich bin wohl zufrieden mit Dir. Hast Du etwa 'nen besonderen Wunsch, mein Kind, sprich ihn aus, den Wunsch, ich will zusehen, daß ich ihn Dir erfülle. Ein berühmter Künstler und eine junge Baroneß in mein Haus, das zieht, das imponirt den Leuten. Was meinst Du, David, möchtest Du nicht austrecken Deine Hand nach der jungen Baroneß?“ — „Ich?“ der junge Mensch richtete seine geschwehnten, schwarzen Augen erstaunt auf seinen Vater. „Das ist wohl nur Dein Scherz, Papa! Junge Damen von altem Adel sehen unsereinen an wie den Staub unter ihren Füßen.“ — „Nun, ich weiß aber genau, daß die Eichberger Verhältnisse schief stehen, sehr schief. Die Genädige lebt nach Gefallen und läßt die Wirtschaft gehen, wie sie mag; die Leute stehlen und betrügen; der Sohn bei den blauen Hufaren wird ruinirt von seinem Vetter, dem Rittmeister, und ist Hals über Kopf in eine Liebchaft verstrickt mit der Thera. Es sieht schlimm aus für die junge Baroneß, und Adel und Geld giebt allemal eine gute Verbindung.“ — „Ja, wenn die Herzen übereinstimmen,“ wirft Sarah enthusiastisch ein, und der Vater klopft ihr wohlwollend die Wange. „Bist mein liebes, schwärmerisches Töchterchen!“

Wagengerassel wird jetzt hörbar. Die Diener fliegen auf ihren Posten; die ersten Gäste langen an. Es sind dies ein paar Börsenfürsten mit ihren Frauen, Töchtern und Söhnen, die mit Lilienfeld geschäftlich verkehren und sogleich auch sein Haus besuchen. Sie haben bessere Manieren als er, sehen im Geiste auf ihn herab als auf einen Emporkömmling und besleißigen sich äußerlich einer gewissen leutfeligen Vertraulichkeit. Auf ihnen Allen liegt es wie ein Bann der Spannung und Erwartung. Da sie vermöge ihres Geldes alles mitmachen, was Mode ist, so haben sie auch den neulichen Romeo-Abend mitgemacht und machen auch jetzt den Komorny-Fultus mit, der die ganze Residenz in Ekstase versetzt. Und dies Genie will heute hier erscheinen. Er hat, als er seine Empfehlung in diesem Hause ausgab, sicher auf eine seine Familie gerechnet und wird sehr enttäuscht gewesen sein; der alte Lilienfeld war gewiß wieder sehr zudringlich gewesen, um des Gastes für heute habhaft zu werden; vielleicht bleibt er auch nur eine halbe Stunde, — gleichviel, er wird kommen.

Und da ist er; leise ist er eingetreten ohne eine Spur von Präntension, macht den Damen des Hauses seine Referenz, läßt sich überall vorstellen, spricht nicht viel und das Wenige mit gedämpfter Stimme und entzückt Jedermann. — „Wahr und wahrhaftig wie ein Prinz!“ klappt Frau Rosenthal der Frau Seligmann zu. — „Nun, Liebe, kein Wunder,“ giebt diese zurück; „denn Sie wissen nicht, man sagt ja auch, er sei ein natürlicher — liebste, beste Rosenthal, wer ist die junge Dame, die da eben zu Thüre hereinkommt?“ Frau Rosenthal ist kurzichtig und nimmt ihre Vorgnette vor die Augen. „Die kennen Sie nicht? Das ist ja die schöne Baroneß Brandt, die Tochter des tollen Rittmeister und der ehemaligen Ellen von Horst, der Erzfofettin, die Zwillingsschwester von diesem reizenden Hufarenlieutenant, den sie hier „den kleinen Brandt“ nennen. Der Rittmeister ist der Vetter. Ja, wie kommt es denn, daß die sich herabläßt, eine Lilienfeld'sche Soirée zu besuchen? Sehen Sie, wie empfindet die Sarah mit ihr thut, und er, der gute Lilienfeld, diener sich nächstens noch in den Fußboden hinein ob all' der Ehre.“

Felicia trägt ein Kleid von ganz weißem, feinen Wollenstoff, der von einem merkbaren rosigen Schimmer überflogen ist, es läßt die zierlichen Füße frei, schließt knapp um die knospende Gestalt. Ein altdeutscher silberner Gürtel um die feine Taille, ein ebensolcher Pfeil, mit dem das schöne dunkle Haar aufgenommen ist, und ein paar Therofen mit bräunlichen Blättern, seitwärts auf der Brust befestigt, das ist aller Schmuck, den sie trägt. In der Gesellschaft, die ja nicht so zahlreich ist, verstummt all' das Summen und Surren fast ganz; das zweite schöne und vornehme Menschenbild, das heute in den Salon getreten ist, nimmt Aller Augen und Aufmerksamkeit in Anspruch. Die kleine, runde Sarah ist überfellig; sie führt im Triumph „ihre schöne Fee“ hierhin und dorthin, stellt sie den Damen vor, und nun nähern sich die Herren alle zusammen und bitten um die Ehre. „Baroneß Brandt, — Herr Joseph, ein Geschäftsfreund meines Vaters, — seine beiden Herren Söhne, — Doktor Vär, unser Hausarzt, — mein Bruder David, — Herr Seligmann, — mein Schwager Herr Rosettenstein, — Professor Stern, — Herr Stern junior, — Herr Komorny!“ Eine tiefe respektvolle Verbeugung, ein rasches blitzartiges Aufblicken und ein Lächeln, das nur in den Augen liegt und eine stumme und doch so beredte Huldbildung enthält. Man findet es ganz natürlich, daß die Beiden sich nach einer Weile von den Andern ab-

sondern. Zwei solch seltene, auserwählte, von Natur bevorzugte Wesen! Man muß sie gewähren lassen und sich damit begnügen, daß man sie ansehen kann, ohne Geld dafür zu bezahlen oder in Strafe zu verfallen. Herr Lilienfeld geht händereibend mit der Miene eines Triumphators umher und scheint jeden seiner Gäste beständig durch Blick und Miene zu fragen, ob es nicht ein exquisiter Genuß sei, den er ihm heute bereite.

(Fortsetzung folgt.)

### Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Morgen Donnerstag bietet sich dem theaterbesuchenden Publikum Gelegenheit, Fr. J. Faber, der vorzüglichen Stütze des Hubart'schen Ensembles, eine Freude zu bereiten. Unter den Damen der zur Zeit hier gastirenden Gesellschaft wurde keine reichlicher in Anspruch genommen, hat keine mehr Veranlassung gefunden, sich die Anerkennung und den Dank des Publikums zu erwerben, wie die genannte tüchtige und strebsame Künstlerin. Dieselbe hat morgen, Donnerstag, ihren Vortheilsabend. Als Benefizstück ist das alte bewährte Schauspiel „Die Grille“ gewählt. Möchten die reichen Sympathien, welcher sich Fr. J. Faber hier mit Recht rühmen darf, Ausdruck in einem klingenden Erfolg ihres Benefizes finden.

Ueber die Morgenlandreise des Kaisers wird in diesem Winter eine Darstellung in Buchform, prächtig ausgestattet, erscheinen, und zwar mit Zustimmung des Kaisers. Das Prachtwerk soll eine Fülle von Einzelheiten über diese herrliche Reise enthalten und von berufener Hand mit Abbildungen versehen werden.

Die Nachricht, Wilkenbruch's neuestes Schauspiel „Der Generalfeldoberst“ sei in Berlin verboten, wird von der Wiener Abendpost als nicht richtig bezeichnet. In dem Stücke kommen Personen aus dem hohenzollern-Geschlechte vor, in Preußen ist daher für die öffentliche Aufführung die Genehmigung des Kaisers erforderlich. Dieselbe ist nachgesucht, steht aber bisher noch aus.

Es wird Niemand behaupten, daß wir in Deutschland Mangel an Pianistinnen leiden; aber in Frankreich scheint das Angebot auf diesem Gebiete doch noch größer zu sein; bei den letzten Aufnahme-Prüfungen am Pariser Konservatorium sind nicht weniger als zweihundertachtunddreißig Pianistinnen aufmarschirt.

### Volkswirtschaftliches.

Ein sehr erheblicher Theil von Kesselexplosionen ist in der Konstruktion und Beschaffenheit der bisher gebräuchlichen Dampf-Sicherheitsventile zu suchen. Nicht selten kommt es vor, daß leichtsinnige Kesselwärter, um den Betrieb zu forciren, das Ventil, welches unter einem bestimmten vorchriftsmäßigen Drucke stehen soll, stärker belasten, so daß der seines natürlichen Ausweges beraubte Dampf eine gewaltthätige Zertrümmerung der auf einen niedrigeren Druck berechneten Kesselwandungen leicht hervorruft. Das vielfach angewendete Mittel, die Sicherheitsventile unter einen Plombenverschluß zu legen, kann eine vollkommenere Sicherheit gegen derartige Pflichtverletzungen von Kesselwärtern nicht bieten. Daher verdient eine von dem russischen Ingenieur Mosiel Finkelsstein erundene Anordnung, welche diese Uebelstände vollkommen beseitigt, allgemeine Aufmerksamkeit. Das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz theilt uns über diese wichtige Erfindung Folgendes mit: Das in einem besonderen Gehäuse an der Stirnwand des Kessels untergebrachte und dem Heizer durchaus unzugängliche Sicherheitsventil wird, ganz abweichend von der bisherigen Methode, von dem Manometer d. h. Kesseldruckanzeiger aus bewegt. Sobald der Zeiger dieses Manometers den bestimmten gesetzlich konfessionirten Kesseldruck angezeigt hat, stößt gleichzeitig ein an demselben angentietetes Stiftdien gegen einen Hebel, nimmt denselben mit und bewirkt durch eine höchst sinnreiche Bewegungsübertragung die Drehung einer Mutter, welche das Hochheben des Sicherheitsventils bewerkstelligt, so daß der Dampf, welcher den zulässig hohen Druck erreicht hat, ausströmen muß. Die Finkelsstein'sche Einrichtung verhindert gleichzeitig eine zu plötzliche Druckentlastung des Kessels, einen Uebelstand der meisten bisherigen Ventilkonstruktionen, welche ebenfalls zu Explosionen schon wiederholt Veranlassung gegeben hat.

Eine wichtige Frage wird in der „Revue Socialiste“ erörtert, nämlich die Frage der Vermehrung der Bevölkerung Frankreichs, für welche ja die Zahl der Kinder in den französischen Familien Anhalt bietet. Nach einer von diesem Blatt aufgestellten Uebersicht gab es 1886 in Frankreich: 248,188 Familien mit 7 Kindern, 313,400 mit 6, 549,693 mit 5, 936,853 mit 4, 1,312,054 mit 3, 2,265,317 mit 2, 2,512,611 mit 1 und 2,073,205 ohne Kinder. Fast die Hälfte aller Familien in Frankreich hat demnach entweder ein Kind oder gar keins. Das ist allerdings ein sehr geringer Satz.

In rheinischen Blättern wird mitgetheilt, daß jetzt in den Eisenbahnwagen vierter Klasse Sitzbänke angebracht werden. In der Mitte des Wagens ziehen sich der Länge nach zwei Sitzbänke hin, welche eine gemeinsame Rücklehne haben. Hoffentlich ist diese Maßregel, von welcher schon früher die Rede war, eine allgemeine.

Für unsere mit Oesterreich verkehrenden Geschäftsleute ist folgende uns aus Wien zugehende Privatmittheilung sehr wichtig. Danach hat der oberste Gerichtshof in Wien das Prinzip ausgesprochen, daß ein von einem preussischen Gericht erlassener Zahlungsbefehl, gegen welchen nicht rechtzeitig der Widerspruch erhoben wurde, gleich einem rechtskräftigen Urtheile in Oesterreich vollstreckbar ist.

Patent-Erfindungen. (Nach Mittheilung des Patentbureaus von R. Lüders in Görlitz.) Nr. 49940. Eine als Hut und Mütze verwendbare Kopfbedeckung. D. Schottlaender in Dambrau D. S. B. 26. 3. 89 ab. — Nr. 49999. Sandgetriebe zum abwechselnden Hin- und Herbewegen leichter Gegenstände. R. Bermann, Inhaber der Firma Th. Haroske in Erdmannsdorf i. Schl. B. 9. 7. 89 ab. — Nr. 49905. Vakuumtrockenapparat für feste, breiige oder frümliche Körper. E. Pabburg in Breslau. B. 13. 4. 88 ab. — Nr. 49993. Feuerbahn mit selbstthätigem Ventil. Moormann in Olaz. B. 18. 5. 89 ab.

### Vermischtes.

Von der Gräfin in Männerkleidern. Budapest, 11. November. In einem Brief an ihren Advokaten Heiß schreibt Komtesse Sarolta Bay aus Klagenfurt: „Sie haben meinen Großvater und meinen Vater gekannt. Sie kennen

mich und werden mir in meiner schrecklichen Lage helfen. Man hat mich verhaftet und sofort in den Kerker geworfen! Wegen eines dummen Bubenstreiches muß ich so hart büßen. Denn Gott sieht meine Seele, ich bin unschuldig. Sie kennen mich seit frühesten Jugend und wissen, daß die Schuld an Allem bloß meine verkehrte Erziehung ist. Geben Sie zu meiner Verwandten, Frau C., nach Neupest; sie soll Alles verkaufen, was mir gehört und Geld schicken. Sie allein kann über Alles Auskunft geben; meiner armen Mutter wage ich nicht, mich anzuvertrauen.“ Am Ende ihres Briefes wünscht die Komtesse, daß das Schicksal der schändlichen Tragikomödie ihres Lebens bald ein Ende mache. Die Komtesse unterschreibt den Brief: „Graf Sandor Bay“. Ueber das letzte Abenteuer selbst wird von eingeweihter Seite noch mitgetheilt: Die Komtesse erbt vor ca. 2 Jahren 22000 Gulden und hatte Geld in Ueberfluß, als sie mit der Familie Engelhardt am Wörthersee bekannt wurde. Fräulein Engelhardt machte die exzentrischen Exkursionen der Komtesse mit und sie reisten selbender ohne elterlichen Segen als „Brauente“ im Lande umher, wohnten auch hier in einem Oener Hotel wochenlang, dann benachrichtigte Fräulein Engelhardt ihre Eltern, der „Graf“ brauche für ein „literarisches Unternehmen“ 800 Gulden. Herr Engelhardt schickte das Geld, dessen Hälfte noch in der hiesigen Postsparkasse unberührt liegt. Der Vater des Fräulein Engelhardt sollte auch am 7. d. Mts. definitiv zu den Kindern nach Budapest ziehen. Wie und wann die Trauungskomödie stattfand, wird die Untersuchung ergeben. Der Advokat wollte vorerst die alte Gräfin Bay mit ihrer unglücklichen Tochter ausöhnen, allein die Mutter blieb unerbittlich; sie wird nun persönlich nach Klagenfurt kommen, um den Sachverhalt aufzuklären.

Der von der Berliner Polizei steckbrieflich verfolgte Schriftseher Franz Tschudi wurde in Prag verhaftet. Derselbe steht unter dem Verdict, in einem Berliner Hotel der daselbst wohnenden Gattin des ehemaligen Budapest Oberstadthauptmannes Thais Brillante im Werthe von 24000 Mark gestohlen zu haben. Die Verhaftung geschah in dem Augenblick, als Tschudi bei der Post einen Brief begeben wollte.

Luxemburg, 12. November. Eisenbahnunglück. Der Personenzug auf der Strecke Luxemburg-Deiningen ist entgleist, ein Premier wurde getödtet, zwei schwer verwundet.

Unsere dicken Herren können sich freuen. Wer mit einem besonders stattlichen Leibesumfang auszukommen, wird wissen, welche unagliche Mühe es macht, die — Stiefeln an- oder auszuziehen. Der Erfindungsgeist des Menschen hat sich die größte Mühe gegeben, die Stiefelneste so zu vervollkommen, daß das Ausziehen keine Schwierigkeit mehr macht. Jetzt ist nun auch ein Stiefelanzieh-Apparat zum Patent angemeldet worden. Mit dessen Hilfe soll es möglich sein, daß auch der „stärkste“ Mann sein Schuhwerk anziehen kann, ohne sich bücken zu müssen. Ist die Erfindung wirklich praktisch, dann ist der Erfinder ein gemachter Mann.

Des Papstes Nichte. In Buenos-Ayres lebt Leonilda Pecci, eine Nichte Papst Leo's XIII., als Blumenmädchen, mit welchem Geschäfte das übrigens sehr anständige Mädchen ihre zahlreiche Familie ernährt. Leonilda kam als Kind, als Leo XIII. noch Erzbischof von Perugia war, nach Südamerika und hat bisher alle Unterstufungen Sr. Heiligkeit beharrlich zurückgewiesen.

Das Wunder von Jena. Eine große Menge Menschen (fast die halbe Stadt) hat sich auf dem Marktplatz zu Jena mit Kind und Kegel versammelt. „Was ist denn hier los?“ fragte neugierig ein Fremder. „E Student hat e 20-Markstück uf de Sparkasse getragen.“

Ausgleich. Museumsdiener: „Mein Herr, das Rauchen ist hier verboten! Sie verfallen in eine Strafe von 10 Mark!“ — Engländer: „Hier haben Sie 20 Mark.“ — Museumsdiener: „Herausgeben kann ich nicht!“ — Engländer (zu seinem Diener): „John, hier haben Du eine Zigar', — rauch Du auch!“

### Letzte Nachrichten.

Wien, 12. November. Der aus Berlin abberufene serbische Gesandte Kristic ist spurlos verschwunden. Seine Frau, die Beziehungen zu König Milan unterhält, lehnte die Aufforderung ihres Gatten, Paris zu verlassen, ab, worauf Kristic seinen Angehörigen gegenüber erklärte, sich ermorden zu wollen.

Monza, 12. November. Kaiser Wilhelm traf Abends 9 Uhr 45 Minuten hier ein und wurde am Bahnhof vom König Humbert, dem Kronprinzen und den Spitzen der Behörden empfangen. Die Monarchen umarmten und küßten sich herzlich. Die Stadt ist prächtig illuminiert. Die zahlreich angeammelte Bevölkerung begrüßte den Kaiser enthusiastisch. Abends fand Familiendiner statt.

Paris, 12. November. Innerhalb der Boulangisten-Führer brach ein Zwiespalt aus über die Frage, ob heute eine Manifestation stattfindet oder nicht. Selbst Laguerre und Raquet waren dagegen; Andere behaupten, es sei zu spät, die Manifestation fallen zu lassen. — In Folge eines Straßentumultes in der Rue Royale wurden die boulangistischen Deputirten Déroutède, Saulin, Merry, Leherisse und Boudau verhaftet.

Belgrad, 12. November. Königin Natalie ist nach Nisch abgereist, um eine Begegnung mit Erzönig Milan zu vermeiden.

### Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 13. November. In der heutigen Reichstags-Sitzung wurde die Debatte über den Antrag Rickert-Hermes, betreffend Verträge der Regierung gegen das Wahl- und Sozialistengesetz, fortgesetzt. Es erfolgte hierauf eine Erwidrerung des badischen Regierungsvretreters Marschall in Folge der Angriffe gegen die badischen Behörden. Schließlich wurde ein Antrag auf Uebergang zur Tages-Ordnung mit großer Majorität angenommen.

Wetterhaus am Postplaz, 13. November, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 743 gestern 744. Thermometer = + 0 gestern + 1 1/2 G. R. Höchster Stand heut: + 1 1/2 gestern + 1 1/2 G. R. Niedrigster Stand heut - 5 gestern - 1 = =







Die **Gross-**  
**Wein-**  **handlung**

von  
**C. M. Schlemmer,**  
Hirschberg i. Schl.,  
empfiehlt für die Winter-Saison ihr reich sortirtes Lager gut gepflegter, garantirt reiner  
**WEINE**  
zu billigst gestellten Preisen.  
**Rothe Bordeaux-Weine**, per Fl. von 1,10, 1,20, 1,35, 1,50 Mark an.  
**Rheinweine**, per Fl. von 1,20, 1,35, 1,50 Mark an.  
**Moselweine**, per Fl. von 80 Pfg. an.  
**Ungarweine**, in vorzüglichsten Qualitäten, von 1,75 Mark per Champagnerflasche an.  
**fr. Portwein, Sherry, Madeyra, Marsala etc.** weiss und rothen Burgunder,  
**Französ. Champagner, Deutsche Champagner**, per Fl. von Mk. 2,25 an,  
sehr feine Grogk-Rum, Arac, Cognac.

**Höhere Ausbildung**  
**im Pianoforte-Spiel,**  
sowie  
**Unterricht in der Theorie**  
ertheilt  
**Anna Lemke,**  
Pianistin aus Dessau.  
Honorar pro Stunde 3 Mark.  
Diverse Zeugnisse und Empfehlungen von der Königl. Hochschule in Berlin, wie vom Königl. Conservatorium in Leipzig, speziell Empfehlung des Herrn Prof. Dr. Carl Reinecke in Leipzig, liegen zur gefl. Einsicht aus.  
Anmeldungen werden täglich von 11 bis 1/2 1 Uhr entgegengenommen  
**Promenade 5, I. Etage.**

**Nach Maas**  
liefere  
**Schuhwaaren**  
für Herren und Damen  
in gefälligem Schnitt, schönem Sitz und sauberster Ausführung  
in Prima-Material zu möglichst mässigen Preisen.  
Reparaturen schnell und billig.  
Ebenso bringe mein  
**fertiges Schuh-Lager**  
in empfehlende Erinnerung.  
**J. A. Wendlandt, Schuhmachermeister,**  
Langstrasse Nr. 1.

**Wasserleitungsrohren**  
in Eisen und Blei,  
**Flügelpumpen,**  
eiserne  
**Saug- und Druckpumpen**  
empfehlen billigst  
**Rumpelt & Meierhoff.**

**Oscar Roth**  
Hirschberg i. Schl.  
Langstrasse, dicht neben der Apotheke  
empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher  
wollener und halbwollener  
**Tricotagen**  
für Herren, Damen und Kinder,  
Tricot-Tailen, Kleidchen und Handschuhe.  
Elegante Kopfhüllen, Capotten,  
Tailentücher und Schulterkragen.  
**Seidene Tücher**  
Schleier, Rüschen u. Corsets, elegante  
Herren-Cravatten u. Shlipse, sowie  
Oberhemden, Chemisettes, Krage und  
Stulpen.  
**Oscar Roth**  
Hirschberg i. Schl., Langstrasse, neben der Apotheke.

**„Zur guten Stunde.“**  
Illustrierte deutsche Zeitschrift,  
Jährlich 14 Büllette à 80 Pfennig — 28 Hefte à 40 Pfennig.  
Von größeren Romanen gelangen im III. Jahrgang zur Veröffentlichung: August Niemann, Der Günstling des Fürsten; Ida Boy-Ed, Aus Tantalus Geschlecht; Robert Byr, Waisenmädchenhaar; C. Karlweis, Ein Wiener Haus; Ernst von Wolzogen, Die kühle Blonde; Wilhelm Berger, Der Bettler von St. Germain.  
Alle Geste-Abonnenten von „Zur guten Stunde“ erhalten gratis die  
= **Illustrierte Klassiker-Bibliothek.** =  
Mit Hest I. erschien Lieferung I. der Bibliothek, enthaltend den Anfang von Heine's Buch der Lieder. (Illustrirt von Friedr. Stahl.)  
Alle Buchhandlungen und Journal-Expeditionen nehmen Bestellungen auf „Zur guten Stunde“ an und liefern Hest I. zur Ansicht.  
Berlin W. 10. **Deutsches Verlagshaus**  
Victoria-Strasse 22. (Emil Dominik).

**Winter-Anzüge und Paletots**  
nach Maas, unter Garantie des Sitzes,  
empfehle, um zu räumen,  
von 45 Mark an.  
**Otto Wilhelmi.**

Empfehle mein  
großes Lager  
von  
**Cigarren**  
guter abgelag. Qualitäten  
von  
Fabriken ersten Ranges  
von 25 bis 200 Mark  
per Kiste.  
Echte  
**Havana-Importen**  
1889er Ernte,  
ff. **Cigaretten**  
in großer Auswahl  
**Carl Oscar Galle**  
Nachfolger  
**Robert Lundt.**  
Leere Rheinweinflaschen  
kauft  
**C. Fiedler,**  
Central-Hotel.

**Gelegenheits-Kauf.**  
1 neues Piano aus der Fabrik  
von **Blüthner** billigst zu verkaufen.  
Näheres in der Expedition des Hirschberger Tageblatt.

**Bräuerei Langes Haus**  
Iadet heute Donnerstag zur  
**Kirmes-Feier,**  
verbunden mit **Ball,**  
in ihren komfortabel eingerichteten Lokalitäten ergebenst ein. Für gute Speisen, sowie gepflegte Weine und gute Biere wird bestens Sorge getragen.  
**Der Besitzer.**

**Zehrmann's Hotel und Restaurant,**  
Priesterstrasse 8,  
Inhaber: **G. Pohle**  
empfiehlt  
**Schultheiß Versand-Bier** per Glas 20 Pf.  
**Croischwitzer Böhmisches** „ 15 „  
**Echt Culmbach (1. Act-Br. Culmb.)** „ 25 „  
**Reichhaltige Speisekarte**  
(kleine Preise).

**Hängelampen,**  
**Tischlampen,**  
**Wandlampen,**  
**Handlampen,**  
alle Sorten Laternen  
verkaufe ausnahmsweise billig.  
**Paul Hugk,**  
Bahnhofstrasse 57. 4196

**Sür Zimmermeister!**  
Anderweiter Unternehmungen halber  
ist ein nachweislich mit größtem Erfolg betriebenes **Zimmerer-Geschäft**, verbunden mit Bautischlerei, in der industriereichen Stadt Forst i. L. unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe besteht aus den neuesten und praktischsten Holzbearbeitungsmaschinen, ist dicht an der Bahn gelegen und können schon jetzt Bauabschlüsse für nächsten Sommer nachgewiesen werden. Uebernahme des Lagerbestandes ist nicht unbedingte Nothwendigkeit. Selbstkäufer wollen ihre gefl. Anfragen richten an **Louis Nussdorf**, Forst i. L., Berlinerstrasse 46.

**Ein intellig., fleißiger Mann**  
wird zum Einkassiren kleiner Geldbeträge und gleichzeitig zum Verkauf von Nähmaschinen per sofort gesucht. 300 Mark Kaution erforderlich.  
Gefällige Offerten an **G. Neidlinger** hier, Langstr. 12, erbeten.

**Eine tücht. Wirthschafterin**  
in mittleren Jahren, die auch selbstständig kochen kann, findet per 1. Jan. 1890 dauernde Stellung.  
**H. Roesler**, Del's i. Schl.,  
Schloßbrauerei.

**Vermiethungen.**  
**Schützenstrasse 33**  
ist der erste Stock von 6 heizbaren Zimmern nebst Zubehör zu vermieten.  
**Schindelmeisser.**

**Herrschaftliche Wohnung,**  
4 bis 6 Zimmer, mit Garten u. Nebengelass, 1. Etage, trocken, warm u. sehr ruhig gelegen, bald oder 1. Januar zu vermieten. Näh. 3. Etage bei Herrn  
**Petruschke.**

**Vereins-Anzeigen.**  
**Polntechnischer Verein.**  
Donnerstag, den 14. November cr.,  
Abends Punkt 8 Uhr,  
für Mitglieder und deren Angehörige:  
**Vortrag**  
des Herrn **Dr. Otto Zacharias**  
über:  
„Die zoologische Station in Neapel u. den Nutzen der Süßwasserstationen.“



# Neue große Sendungen

persönlich gewählter

## Damen-Winter-Mäntel, Visit-Umhänge,

### Räder, Havelocks, Kragen-Mäntel, Westen-Jaquettes,

halb und ganz anliegender

## Jaquettes, Mädchen- und Kinder-Mäntel, Tricot-Tailen und Blousen, reinwollener u. baumwollener Flanell-Blousen

sind eingetroffen.

Wir sehen hauptsächlich auf gute Stoffe, leidliche Formen, solide Garnituren und saubere Arbeit. Durch unser vielseitiges Geschäft können wir jede, auch die hocheleganteste Neuheit, mit so geringem Nutzen verkaufen, daß es sich lohnt, selbst aus größerer Entfernung nach Hirschberg zu kommen, um Einkäufe bei uns zu machen. Unsere streng festen Preise bürgen auch dem Nichtkenner für reellsten und billigsten Einkauf.

# Adolf Staeckel & Co.

## Zur Gründung eines Musik-Instituts

### (Klavier-Unterricht verbunden mit Harmonie-Lehre),

erlaubt sich Unterzeichneter diejenigen Eltern, welche ihren Kindern einen tüchtigen Musik-Unterricht ertheilen lassen wollen, höflichst zu ersuchen, sich bei mir bis zum **15. Dezember 1889** melden und von den bei mir ausliegenden Statuten und den Attesten eines mehrjährigen Wirkens der **Instituts-Vorsteherin** überzeugen zu wollen.

Letztere war vom 1. April 1883 bis Juli 1886 Schülerin der neuen Akademie der Tonkunst, Direktion des Königl. Professor **Franz Kullaek** in Berlin, von da ab Lehrerin am Conservatorium des Königl. Musik-Direktor **Rudolph Thoma** in Breslau u. s. w. und liegen über ihre Unterrichtserfolge und Gewissenhaftigkeit im Beruf die vorzüglichsten Zeugnisse und Empfehlungen bei mir aus.

Aufnahme finden Anfänger und Fortgeschrittene. Abtheilungen von drei und mehr Schülern erhalten wöchentlich drei, solche von nur zwei Schülern zwei Unterrichtsstunden. Das monatlich zu zahlende Honorar beträgt 6 Mark. Zwei Kinder aus ein und derselben Familie zahlen 9 Mark; drei Kinder 12 Mark. Einzelstunden, zwei in der Woche 12 Mark, eine in der Woche 6 Mark.

Hirschberg i. Schl., im November 1889.

## H. Matschke, Bahnhofs-Restaurateur.

## Große Sendungen

### hochaparter Neuheiten

für alle Abtheilungen unseres umfangreichen

## Präsent-Bazars

sind eingetroffen und halten wir solche zu

### passenden Gelegenheitsgeschenken

empfohlen.

# Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2,

Präsent-Bazar, Haus- und Küchenmagazin,  
Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft.

## In Bliklampen

überhaupt in jedem großen Brenner,  
leuchtet das beste

### Nobel-Petroleum

mit schöner, weißer Flamme, dasselbe  
kostet nur

### 13 Pfg.

pro Pfund zugewogen in

### H. Maul's Seifenfabrik.

### Wohnungs-

### Bermiethungs-Plakate

vorrätig in der

### Expedition

### des Hirschb. Tageblatt.

## Kein Unglück mehr mit Wagen!

## Jeanel's automat. Moment-Bremse

bremst den Wagen von selbst und ermöglicht den Zufassen des Wagens, sich  
aus der Gefahr selbst zu befreien.

Wagen mit dieser Bremse versertigen bis auf Weiteres die Wagenbauer:

Herr **E. C. Rother** zu Breslau, Hummeri 20," **Th. Vogel** zu Weißstein bei Waldenburg i. Schl.," **Bruno Böttger** in Chemnitz.

Vorzügliche Zeugnisse sind daselbst einzusehen.

Ein eleganter halbgedeckter Wagen mit einer solchen Bremse ist zur  
Zeit bei dem Hotelbesitzer Herrn

## Gustav Mohaupt zu Schmiedeberg i. Schl.

ausgestellt.

214a